Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. | Scottdale, Pa., 29. Mai 1912. | No. 22.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Die aufgehobenen Segenshände.

Ihr aufgehob'nen Segenshände,
Voll Heil, Voll Wunderkraft des Herrn,
Ihr wirkt u. waltet bis ans Ende,
Uns ungeseh'n, doch niemals fern.
Im Segen seid ihr aufgefahren,
Im Segen kommt ihr einst zurück;
Auch in des Glaubens Zwischenjahren
Bleibt ihr der Seelen Trost und Glück.
Einst öffnet ihr die Himmelstore
Der treuen Erdenpilger Schar.
Und reicht dem Ueberwinderchore
Des ew'gen Lebens Krone dar.
Dann, dann mit jeder Gottes Gabe,
Mit jedem Heil begabt durch euch,
Jauchzt eurem goldnen Königsstabe
Des weiten Himmels Königreich!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Gottes Reich.

Christus, Licht von Gott, erhelle,
Jedes Leben, jede Stelle,
Wo es dunkel ist und wüst
Daß die Menschen dich erkennen,
Dessen Jünger sie sich nennen,
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Ja, dies Reich des Lichts enthülle
Sich in aller Kraft und Fülle
Seiner stillen Majestät;
Es verbreite sich hienieden,
Wie es dort in Lieb' und Frieden
Weit durch alle Himmel geht!

Wenn um alle, die auf Tronen
Und in niedern Hütten wohnen,
Sich das freie Licht ergießt,
Und wenn nicht mehr Truggewalten
Ueber freie Seelen schalten:
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Wenn der Mensch den Menschen findet,
Wenn ein Bund sie all umwindet,
Den die fromme Eintracht schließt:
Dann beschwört die wilden Triebe
In der Menschenbrust die Liebe:
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Daß sie mild einander segnen,
Sollen Menschen sich begegnen,
Bau'n, was müssig ist und wüst,
Zähren trocknen und das Leben,
Das da fiel, vom Fall erheben:
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Nicht der Mensch soll, Gott will richten,
Will die Spreu vom Korne sichten,
Nur Verzeih'n ist Menschenpflicht.
Gott durchschaut das Herz, er walte,
Doch du, Menschenseele, halte
Redlich mit dir selbst Gericht!

Liebe soll die Seele weihen;
Nur durch Liebe, durch Verzeihen
Wird viel Unrecht abgebüßt.
Recht hat Gott, der Mensch kann fehlen—
Demut wohn' in allen Seelen:
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Wenn das freie Recht regieret,
Wenn die Wahrheit triumphieret,
Wenn die Menschenkinder gleich
All an einen Altar treten,
Einen Vater anzubeten,
Dann, dann waltet Gottes Reich.

Ist ein frommer Mensch geschieden,
Seht ihm nach, er ging in Frieden,
Lebet dort auch noch mit euch,
Und sein Heimgang ist ein Wandern
Von dem einen Raum zum andern
In dem großen Gottesreich.

M. S.

Der Zweck des Gebets.

Die wirkliche Wahrheit ist, daß die Gebete und die ungestümen Bitten der Menschen keine Aenderung in den göttlichen Endzwecken verursachen können, denn bei dem Herrn ist kein Unbestand, noch Schatten von Wandel. Er kann zu keiner größeren Liebe bewogen werden, denn seine Liebe ist allezeit unendlich; er weiß jederzeit, was wir nötig haben, ehe wir ihn darum bitten, und doch wird das Gebet oft anbefohlen von ihm, dessen Gebote niemals umsonst gegeben werden, und darum ist das Gebet wichtig und unerläßlich. Obschon es keine Macht hat, den Arm in Bewegung zu setzen, der das Weltall regieret, obschon es die Liebe dessen, der göttlich gut und unendlich weise ist, nicht vermehren noch seinen Vorsatz ändern kann, so ist es doch ein Mittel, wodurch unser eigener Zustand so geändert wird, daß wir die göttliche Liebe und Weisheit desto williger aufnehmen. Obschon es den Herrn nicht geneigter macht, uns das zu geben, was er zu geben sonst nicht willig wäre, so bereitet es uns doch zur Aufnahme dessen vor, was wir sonst nicht empfangen könnten. Die Aenderung wird einzig und allein bewirkt in dem Menschen, als dem Empfänger des Guten, nicht aber in dem Herrn, als dem Geber und unendlichen Urquell.

Das Licht der Sonne erhält keinen Zuwachs, wenn ein Blinder sein Gesicht wieder erhält; die Aenderung findet in dem Menschen selbst statt. Dasselbe ist der Fall, wo das Innere des Gemüts durch das Gebet geöffnet wird, und der Mensch den Segen des Himmels empfängt und sich zueignet. Die dadurch hervorgebrachte Aenderung entsteht nicht durch einen neuen Antrieb, welcher der göttlichen Liebe gegeben wurde, sondern der Mensch selbst ist durch das Gebet, als ein von Gott dazu vorgesehenes Mittel umsobesser für die Aufnahme himmlischer Gnadengaben vorbereitet worden. Der Herr fühlt keine größere Bereitwilligkeit zur Verleihung der reichen Schätze des geistlichen Guten und Wahren; aber der Mensch wird vorbereitet zur Aufnahme jener Himmelgaben, ohne sie zu verkehren und dadurch sich selbst und anderen Schaden zu tun.

Die nämlich göttliche Vorsehung, welche denen Gutes gibt, die zur Aufnahme ohne Schaden dabei zu leiden, vorbereitet sind, versagt ihre Gaben denen, die zum Empfang derselben nicht geschickt sind, indem sie nicht auf die zeitliche Befriedigung der Wünsche des Menschen sieht, sondern auf dessen ewige Wohlfahrt. Der Herr ist jederzeit bereit, denen gute Gaben zu verleihen, die ihn darum bitten. Aber nur solche Dinge sind wahrhaft gut, welche den Zuständen derjenigen, die darum bitten, angemessen sind. Und da nur der Herr allein wissen kann, welche Dinge für den Zustand jedes einzelnen Menschen passen, so kann kein wahres Bitten, kein echtes Gebet stattfinden, ausgenommen in jenem Zustande völliger und demütiger Selbstverleugnung, welcher ausruft: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe, o Gott!"

Der wahre Zweck und Nutzen des Gebetes ist der, dem Menschen Gehorsam gegen den göttlichen Willen einzuflößen, ihn vorzubereiten, daß er Liebe fühlt zu solchen Dingen, die ihm in Wahrheit nützlich sind, und Freude daran hat, nach der wahren Ordnung des Himmels zu leben und zu handeln. Weit entfernt, ein Mittel zu sein zur Erlangung solcher Dinge, welche bloß zur Befriedigung selbstsüchtiger Wünsche dienen, besteht der echte Nutzen des Gebets darin, jene Wünsche zu bezähmen und zu unterdrücken, und statt derselben die himmlischen Neigungen der Liebe zum Herrn und zu unserm Nächsten einzupflanzen.

Schluß folgt.

Vereinigte Staaten

California.

Atwater, Calif., den 9. Mai 1912. Da ich schon durch mehrere durch Schreiben aufgefordert bin, fleißig an die Rundschau zu schreiben, so will ich versuchen, dem nachzukommen. Mein Nachbar Burt Evengir ging Sonntag, den 28. vorigen Monats nach San Jose, Calif., und kam letzten Sonntag retour. Er hat sich dort ein Pferd gekauft für $100.00.

Br. Aug. Schimmelpfennig kam den 1. d. M. von Oregon zurück; er hat dort nicht gefunden, was er suchte. Sein Sohn Willie ist gegenwärtig auch hier von Oregon und hat sich, wie ich gehört habe, 10 Acres Land gekauft; wie teuer, weiß ich nicht.

Diese Tage ist Peter Ratzlaff von Kansas hier in Winton angekommen, um hier sein künftiges Heim zu gründen, hoffe ich. Er ist der Bruder der Frau des Heinrich Wohlgemut, der hier östlich von Winton wohnt.

Oscar Sellers von Berkeley, Calf., hat in der Winton Garage hier einen Store eröffnet. Jetzt können wir schon beinahe alles in Winton kaufen. Jetzt wird dahin gearbeitet, eine Postoffice herzubekommen, aber das liegt noch im Dunkeln.

Lewis, der Sohn des von uns vielleicht drei Meilen nördlichen wohnenden J. S. Jones hatte Montag Vormittag ein Unglück. Beim Eggen fing einer seiner Esel an zu schlagen und kam hinten auf die Egge. Lewis hat ihn wollen zurückbringen, wobei das Tier ihn dann hat ins Bein gebissen.

Der Vater hat ihn gleich nach Merced zum Arzt geschickt. Er soll ziemlich schlimm dran sein. Den 7. des Monats bekamen wir das erste Wasser in diesem Kanal, welcher nur zwanzig Schritt westlich von unserem Stall ist. Jetzt geht das Bewässern los.

Werte Geschwister Heinrich E. Nichols, Isabella, Okla., ich erfahre durch Schreiben, daß ihr auch die werte Rundschau lest. Habt ihr meine zwei Briefe, die ich an euch, schrieb, da wir no chin Kansas waren, nicht erhalten? Den ersten geschrieben am 10. und den andern am 16. November 1911, beide nach Fairview geadressiert. Heinrich, warum schreibst du mir nicht zurück?

Von meinem Bruder J. L. Köhnen, Pond Creek, Okla., erfahren wir auch durch ein Schreiben, daß sie vielleicht dieses Spätjahr hierher kommen werden. Kommt nur und machet eure Heimat hier, so wie wir es getan haben. Warum schreibst die Lizzie nicht zurück?

Eine meiner Schwestern ging letzten Sonntag nach Merced, um dort bei Chamberlands zu schaffen für $20.00 den er-

sten Monat; weiterhin bekommt sie vielleicht $25.00 . Also ein guter Lohn für die Mädchen. Br. Jakob Höppners neues Haus ist bereits soweit vorgeschritten, daß er es schon anstreicht. Er färbt es weiß, welches das Haus ziert.

Die Leute machen ihr Land schon fertig für die Süßkartoffeln und werden nächstens anfangen zu pflanzen. Schwager J. B. Ratzlaff hat im Sinne, sich diesen Winter ein Haus zu bauen. Br. J. P. Wedel wird vielleicht der Baumeister daran sein. Letzten Dienstag morgen ging J. P. W. nach Atwater, um dort an einem Store zu bauen. Etliche Tage hat er an den Brücken und Schleusen der Kanäle gearbeitet.

Wir haben hier schon etwas dahin gearbeitet, eine „Singübung" zu organisieren, aber es bleibt noch abzuwarten. Wir singen auch schon aus dem „Gesangbuch mit Noten."

Weil ihr in Kansas jetzt wieder schönes Wetter habt — ich habe selbiges brieflich erfahren — und der schauerliche Winter vorüber ist, habt ihr die Schattenseiten doch wohl vergessen und jetzt kommt California wohl nicht mehr in Betracht bei euch; oder hat diese Gegend, wo man nicht braucht, solchen grausamen Winter durchzumachen, so wie ihr in Kansas den vorigen, mehr oder weniger einen Eindruck bei euch?

Wir machen uns wenigstens das Versprechen, daß du, mein Onkel T. T. Köhn uns nach der Ernte besuchen wirst.

Bruder P. P. Giesbrecht läßt sich ein Haus bauen, 16 bei 24 und 8 Fuß hoch. In der Rundschau No. 19 habe ich falsch geschrieben; es sollte dort heißen, daß Br. P. P. Giesbrecht schon am 1. Februar 55 Jahre alt war, und nicht am 1. April. All seine Freunde und Bekannten, merkt euch das.

Die lose Alfalfa von diesem Jahr ist $8.00 per Tonne. Das Corn in Aehren war $1.50 per 100 Pfund. Kartoffeln von $3.00 bis $3.50 per 100 Pfund. Das beste „Crown" Mehl $1.65 per Sack. Eier sind 17c per Dutzend und Butter 25c per Pfund.

Die Witterung ist günstig für den Akkerbau. Montag und Dienstag sah es nach Regen aus. Es regnete auch ein wenig, aber nicht hinreichend. Jetzt werden wir wohl schon auf die Bewässerungskanäle hingewiesen sein.

Mit Frau Gerhard W. Giesbrecht ist es schon am Bessern, so wie mir erzählt wurde. Sie ist noch immer im Krankenhause zu Merced, wo sie operiert wurde.

Nebst Gruß an alle Leser,

J. B. Köhn.

Sanger, California, den 5. Mai 1912. An den Editor und die Leser ein Gruß mit Matth. 5.

Am 6. April bekamen wir von Lodi die Nachricht, daß Bruder Christian Baumbach um vier morgens gestorben sei. Ostern fuhren ich und Bruder Conrad Baumbach hin, um am Montag ihm noch bei der Beerdigung die letzte Liebe zu erweisen.

Er war nicht bettlägerig krank; aber schon seit etlichen Tagen hatte er etwas Drücken auf der rechten Seite in der Brust, welches durch schweres Heben entstanden war, als er in Kansas mit noch jemand in die Stadt fuhr mit einer Fuhre Corn, wobei ihnen die Achse brach, gerade als sie sich auf der Bahnlinie der Eisenbahn befanden, und sie schnell weg wollten, da sie den Zug fürchteten.

Am 6. war bei Bruder C. B. noch Versammlung, und er fühlte schon nicht gut; sang aber noch etwas mit und betete auch wie sonst, wo er keine Versammlung versäumte. Um 10 Uhr mußte er erbrechen und hatte Leibschneiden, welches bis vier Uhr anhielt. Seine Frau ließ seinen Bruder Georg rufen, der ihm aus und ins Bett half. Um vier Uhr bekam er wieder einen Brechanfall und sein Leben war dahin.

Von den Doktoren wollte er nichts wissen, denn vor 15 Jahren hatte er ein Leiden, wobei er ausfand, daß sie nicht helfen könnten; er wurde nur durch Glauben und Gebet durch Jesum geheilt. In diesem Glauben ist er auch gestanden bis an sein Ende, was wir auch nur von allen Männern Gottes lesen können, wie Hiskia, David, usw.

Sein Alter war 58 Jahre. Seine Frau, ohne Kinder, fühlt sich sehr einsam und betrubt. Das Begräbnis war sehr einfach. Br. Deis hielt die Leichenrede. Vor fast einem Jahre, es fehlen vier Tage daran, kam sein Bruder Johann mit seiner Frau um. Wenn es so fortgeht, bleibt bald niemand von den fünf Brüdern Baumbach über; aber Nachkommen haben sie noch viele.

Es ist noch zu bemerken, daß mit ihm zu gleicher Zeit noch ein Mann aus der Stadt begraben wurde. Derselbe hatte sich der Loge angeschlossen, und sein Wunsch war gewesen, daß die Leiche sollte verbrannt werden und aus der Asche sollte in Sakramento ein Bild hergestellt werden. Weil aber seine Frau eine bekehrte Christin ist, so ließ sie dies nicht zu. Als es auf den Kirchhof ging, trugen die Jungen eine große Fahne voran und manche rauchten dabei. Weil sie die Vordersten waren, so blieb unser Totenwagen außerhalb des Kirchhofes stehen. So wohnten wir dem erstern Begräbnis bei. Ueber jedem Grabe befand sich ein Zelt. Es wurde eine Rede gehalten, und als es an einem Punkt von der Seele handelte, ließen sie eine weiße Taube fliegen. Dann hatte jeder seiner Anhänger einen Strauß auf der Brust, den legten sie auf seinen Sarg. Noch einer Weile legten sie die Hände über einander und schlugen sich wie im Marsch dreimal auf die Brust. Das war ihre Zeremonie.

Weiter habe ich in Fresno gesehen, einen Chinesen begraben. Sechs Bläser haben vorangeblasen, dann folgten einige Reiter und ein Wagen mit einem Schwein und Eßwaren. Vielleicht wird es dem Toten den Hunger stillen, weil er während seiner Krankheit nicht essen konnte!

Vorletzte Nacht hatten wir einen starken Regen. Um 12 Uhr, als fast alles fest schlief, war so ein Donner, daß alles zitterte und dröhnte. Gestern hat alles davon gesprochen, selbst der Lehrer in der Schule zu den Kindern. Dann kam gestern, den 8. Mai, wieder ein Gewitterregen. Weil dieses Jahr wenig Schnee in den Bergen ist, sind wir recht froh für den schönen. Es sieht auch alles sehr schön aus.

Diese Nacht sind wieder zwei Mann, Georg Christian und Adam Schneider (?) nach Rußland abgedampft, und vor acht Tagen bekamen wir ein Telegramm, daß sechs Familien kommen. Es sind so etliche Tausend Rubel von uns ihren Freunden geschickt worden.

Seit Ostern ist hier eine große Erweckung. Manche danken schon dem Herrn. Alle Abend ist Versammlung.

G. Benzler.

Reedley, California, den 10. Mai 1912.

...be Leser der Rundschau!

Da wir unsern Wohnort von Michigan nach California verlegt haben, wollte ich den vielen lieben zerstreut wohnenden Freunden und Bekannten ein wenig von unserem Befinden berichten.

Die Reise von Gladwin, Mich., bis Reedley hat verhältnismäßig sehr gut gegangen. Wir fuhren die ganze Strecke in vier Tagen über. Manches Interessante bietet die Schöpfung auf solcher Reise dem Reisenden dar. Es ging mir manchmal so wie dem Psalmisten, wenn er ausruft Ps. 104, 24: „Herr, wie sind dein Werke so groß u. viel. Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter."

Nun, weiter will ich nicht von der Reise berichten. Wir kamen Freitag nachmittag hier in Reedley an und wurden liebend aufgenommen. Mein Bruder Franz Janzen war bei der Station. Wir haben uns hier in der Stadt ein Haus gerentet und wollen vorläufig versuchen, von dem Verdienst unserer Kinder unser Leben zu machen. Fünf Töchter haben schon alle Stellen und bekommen guten Lohn.

Weil Heinrich, unser einziger Sohn, letzten Winter in Michigan so leidend war, beschlossen wir, diesen Wechsel zu machen. Er ist jetzt auch schon merklich besser. Wir alle fühlen den Klimawechsel, der eine mehr, der andere weniger. Nun man sagt uns, daß es mit der Zeit anders wird. Wir fühlen jetzt schon besser. Dort in Michigan war noch viel Schnee, am 1. April, als wir dort wegfuhren, und hier blühten die Rosen in schönster Pracht. Der Anblick hier ist wunderschön. Doch ist es hier wie überall auf der Erde. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen.

Es ist hier anders als in Michigan. Dort wünschten wir uns so sehr, es möchten mehr von unsern Deutschen kommen, doch wollte es nicht werden. Hier kommen an wohl jede Woche Leute her.

Ihr lieben Geschwister und Freunde in Michigan und überall, wo wir gewohnt haben, seid herzlich gegrüßt von mir. Es hat, nachdem mein lieber Mann heimgegangen ist, manches Schwere durchzukämpfen gegeben, doch der liebe Heiland hat uns noch immer durchgeholfen. Und daß der liebe Heiland versprochen hat, für die Witwen und Waisen zu sorgen, gibt mir oft viel Mut, es so einfach zu glauben, wie es in

seinem Worte steht. Auch ihr, liebe Geschwister in Oklahoma, möchtet nicht verzagen, wir fühlen tief mit. Doch in den schwersten Stunden, dann ist der Trost vom Heiland am Köstlichsten.

Dort über jenem Sternenmeer,
Dort ist ein schönes Land;
Mit seinen Bergen hoch und hehr,
Dem Glauben wohlbekannt.

Dort wird kein Sturm mehr wüten. Ich freue mich oft auf die Zeit, wo wir mit unsern heimgegangen Lieben auf ewig in ungetrübter Freude zusammen sein dürfen.

Ihr lieben Freunde in Asien, laßt 'mal von euch hören. Du, liebe Schwester Jakob Kröker, schreibe mir noch einmal einen Brief; auch ihr Kinder Peter Pauls und Bruder Johann.

Ihr lieben Freunde, Bernhard und Kornelius Wieben, Dietrich Peters sind schon in Oregon mit euren Kindern. Der Schwester Schulz danke ich für ihre Liebe. Wir freuen uns immer, von dir u. deiner Mutter etwas zu hören. So auch, wenn wir von Heinrich und Tina Böse, Alexander, Kansas, lesen. Meine Mutter H. L. Janzen ist jetzt bei Bruder Franz.

Noch einen Gruß an alle Leser und dem Editor von

Witwe Peter Wiebe.

Kansas.

Buhler, Kans., den 11. Mai 1912. Werter Editor!

Dich, deine Mitarbeiter und das werte Druckerpersonal der Rundschau begrüßen wir in dieser so segensreichen Frühlingszeit. Möge der Herr auch euch ein heiteres Gemüt schenken!

Man darf jetzt wohl schon nicht mehr sagen: Es hat heute mal schön geregnet; denn wir haben in letzter Zeit schon öfters einen schönen Regen bekommen. Das Feld sieht jetzt sehr fruchtbar und prachtvoll aus, und das Vieh hat gute Weide. Man kann es kaum fassen, wie die Natur sich so schnell ändern kann; denn es ist noch gar nicht lange her, daß noch überall soviel Schnee lag, der manchem schon zum Verdruß wurde und der auch noch die Ursache war, daß das Futter so knapp wurde.

Ich muß hier noch eine kleine Bemerkung machen in Bezug meines Berichtes in No. 12 der Rundschau, damit die entfernten Leser und Freunde derselben den richtigen Sachverhalt erfahren. Es hat sich irgendwie ein Fehler eingeschlichen: Wo es heißt: „Sechs Monate krank zu Bette," sollte es heißen: „sechs Wochen, und wo es heißt „6 Zoll Schneedünen", sollte es heißen: „6 Fuß Schneedünen.

Unser Vater Johann Epp von Medford, Okla., der sich im verflossenen Winter hier unter seinen Kindern aufhielt, ist den 9. Mai schön gesund wieder zurück in seine Heimat gefahren. Unser Neffe Johann E. Epps von Inman, Kans., sind in einen großen Schmerz versetzt worden. Ihr einziges Kindlein, nämlich ein Sohn Abraham, wurde wohl am zweiten oder dritten Mai krank an den Zähnen, und auch wohl sehr schmerzlich krank, und starb schon den 4. Mai des Nachts, wohl schon nach Mitternacht. Er ist alt geworden ein Jahr weniger drei Tage. Das Begräbnis wurde den 7. Mai abgehalten. Seine Eltern Joh. Epps und Geschwister Gerh. Schmidts, alle von Lehigh, Kans., waren auch zum Begräbnis gekommen. Die Eltern machen hier noch unter Geschwistern und Freunden Besuche.

Heute wurde auch der verunglückte Familienvater Johann F. Wiens, Inman, Kans., im Alter von 35 Jahren, 10 Monaten und sieben Tagen zur Grabesruhe gebracht. Er war geboren bei Jansen, Nebraska. Er war von einem sechzig Fuß hohen Geländer, der Einrichtung zum Arbeiten an dem Wasserbehälter zur Stadtbewässerung gefallen und hatte sich gleich zu Tode geschlagen. Es gibt doch viele Beispiele, die man sich zur Warnung dienen lassen sollte. Wie ja ein Jegliches Ding das Seinige hat, so kann man es auch hier wohl annehmen; denn wie mir erzählt wurde, hat der Bauherr ihn gewarnt, weil er noch nie so hoch in der Luft gearbeitet hatte, sollte er es nicht tun. Aber es gab für die obere Arbeit dreißig Cents die Stunde Wahrscheinlich hat ihn das gezogen, sich da hinauf zu wagen, was seine Person wohl nicht ertragen konnte.

Grüßend,

Heinrich Epp.

Newton, Kans., den 13. Mai 1912. Werte Rundschau!

Indem ich und Bruder Johann A. Harder, Lehigh,, Georg Buller, Buhler und Jakob Berg, Gössel, eine Landbesichtigungsreise nach dem Nordwesten Canadas, Saskatchewan und Alberta gemacht haben, so fühle ich mich schuldig, einen kleinen Bericht zu schreiben und dann noch eine Frage zu stellen, von welcher ich glaube, daß sie zeitgemäß sei.

Also, wir fuhren am 16. April von Kansas City ab und kamen am 20. nach Rosthern. Wir hielten uns da in der Umgegend bei Waldheim und Hepburn einige Tage auf. Wir haben da schönes und auch gutes Land gesehen, und der Preis war gar nicht so teuer. Wir fuhren dann über Edmonton, und Calgary, Alberta, nach Herbert und Morse, und fanden auch hier sehr gute Gelegenheit, billige Farmen zu kaufen. Hier, wie auch bei Rosthern, Waldheim und Hepburn fühlten wir uns deshalb so sehr heimisch, , weil diese Ansiedlungen nicht mehr neu und schon mit Schulen und Versammlungshäusern versehen sind; auch Eisenbahn und Stationen sind ganz in der Nähe, besonders aber sind da so viele Geschwister, die wir kennen, daß wir in dieser Beziehung beruhigt, unsere Kinder getrost hinziehen lassen dürfen.

Nun möchte ich noch ganz besonders den lieben Geschwistern danken für ihre Liebe und Mithilfe, die uns zuteil geworden, und der Herr vergelte es!

Nun noch die Frage: Würde es nicht an der Zeit sein, daß unsere Gemeinde sich umsehen möchte nach einem neuen Ansiedlungsplatze, daß unsere Kinder und landlosen Geschwister sich nicht so zerstreuen oder von Landagenten übervorteilt werden und hernach dann jammer geht, und es viele Schmerzen gibt? Vielleicht mö[ch]ten sich erfahrene Brüder hierüber, bitte! Ich möchte dieses nur angeregt haben Ich meine, seiner Zeit schrieb Bruder Pöttker, Oklahoma, schon davon. Die Notwendigkeit berechtigt zu dieser Frage.

Editor und Leser herzlich grüßend,

Euer,

F. S. Görzen.

Nebraska.

Henderson, Nebraska, den 14. Mai 1912. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Ebr. 12. 11. Wer die Erfahrung zu diesem köstlichen Vers gemacht hat, der kommt dadurch zu dem richtigen Stand vor Gott. Alle Züchtigung meint jede Art der Züchtigung, die Gott uns zuschickt. Gott ist treu und weiß genau, wie er uns heilen, heiligen und üben kann. Diese Erfahrung: Alle Züchtigung dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, machten auch wir, als unsere Schwiegertochter Tina uns um Mitternacht per Telephon sagte, wir sollten schnell hinkommen, Heinrich sei sehr krank; der Doktor sei schon da und sagt, er habe eine akute Blinddarm-Entzündung. Wir machten uns fertig und fuhren hin. Als wir hinkamen, wälzte sich unser Sohn in fast unerträglichen Schmerzen auf seinem Bett. Wir knieten uns bei seinem Bett nieder und beteten zu Gott, er solle uns erhören und unser Kind nicht so schnell durch diese Krankheit von uns nehmen, er sollte die Mittel segnen, die wir anwenden würden zu seiner Linderung. Wir legten heiße Umschläge auf, so heiß es er ertragen konnte. Der Herr erhörte unser Gebet, die Schmerzen schwanden. Als der Doktor am Tage wieder kam, sagte er, das Fieber sei ganz weg. Heinrich wurde langsam besser, daß er schon draußen herumgehen konnte. Da eines Nachts um zwei Uhr morgens kam wieder per Telephon: Heinrich ist sehr krank!" Wir fuhren hin; der Doktor kam auch und sagte: Wenn Heinrich leben bleiben will, müßte er so schnell als möglich operiert werden. Er sagte dann zu Heinrich, er solle sich nicht fürchten vor der Operation; sein Herz sei gut gesund und seine Natur stark, er werde es gut durchmachen. Er riet uns, nach einem Hospital zu fahren. Wir beteten zu Gott, er solle uns hierin leiten. Heinrich sagte dann, er wolle im Vertrauen auf den Herrn sich operieren lassen, er glaube, der Herr werde Gnade dazu geben.

Wir fuhren Montag, den 22. April nach Beatrice zu dem Mennoniten - Hospital. Dienstag morgen wurde er operiert. Mit Gottes Hilfe gelang die Operation gut. Die Betäubung bis zum Aufschneiden dauerte 15 Minuten, Das Oeffnen, Herausnehmen u. Abbinden der Gedärme, wo der verhängnisvolle Teil des Blinddarms sich befindet, Abschneiden desselben, Nähen der Gedärme und Zurückbringen derselben, das

Nähen der Wunde — wird dreimal genäht — dauerte 14 Minuten. Aber dies waren für mich sehr lange und schwere Minuten. Möge der Herr alle lieben Leser davor bewahren! Die Gefühle, die ich dabei empfand, kann ich nicht beschreiben. Der Blinddarm war voll schwarzen Eiters.

Am nächsten Morgen wurde wieder ein junger Mann wegen Blinddarm operiert. Ich durfte auch da zugegen sein. Es ist schwer für die Kranken; sie stöhnen während der Operation.

Die Häufigkeit der Blinddarmentzündung in unserer Zeit ist auffallend und es scheint kein anderes Mittel dagegen zu geben als das Messer. Wir fragen: Was will der Herr unserer Generation dadurch sagen? Unser Sohn hat das im Zionsbote so sehr gepriesen, die Adlerika genau nachVorschrift zu gebrauchen, und hat während dem Gebrauch die zweite schlimme Entzündung bekommen. Es wird doch wohl nicht so sicher vor Entzündung sein. Heinrich kam den 9. Mai vom Hospital zurück. Er ist noch sehr schwach, aber wir danken unserm lieben himmlischen Vater, daß er uns soweit geholfen hat. Wir werden ihm auch ferner vertrauen.

Es ist doch sehr gut, daß unser mennonitisches Volk solche Anstrebungen macht und ihre eigenen Hospitäler baut. In solcher Weise fühlt man sich so heimisch, unter seinem eigenen Volk zu sein. Die Diakonissenschwestern sind sehr freundlich und zuvorkommend. Sie pflegen ihre Patienten nicht nur dem Leibe nach, sondern lesen ihnen Gottes Wort vor und machen sie aufmerksam auf das Heil ihrer Seelen. Unter den Schwestern im benannten Hospital sind 3 aus unserer Gem.: J. C. Dick, Mt. Lake, ihre zwei Töchter und Jakob Balzers, Bingham Lake, ihre Tochter. Diese drei dienen in der Küche. Das Hospital steht unter der Beatricer Mennoniten Gemeinde. Aeltester Gerhard Penner ist Präsident im Komitee. Die Geschwister sind auch sehr brüderlich, besuchen die Kranken und nehmen Teil an ihren Leiden. Wir danken sehr für die freundliche Liebe, die sie uns bewiesen haben.

Wir durften in Beatrice noch mehrere Besuche machen. Dienstag mittag kam Br. Gerhard Wiebe zum Hospital und holte uns zu den lieben Geschwistern Pred. Johann Penner, wo wir nachmittag etliche Stunden eine gesegnete geistliche Unterhaltung hatten. Von dort fuhren wir nach Br. Gerhard Wiebes Heim. Zum Abend fuhren wir zum Hospital, wo wir unser Quartier hatten.

Mittwoch morgen holte Prediger Br. Herman Wiebe mich nach seiner sehr nahe der Stadt gelegenen gut bebauten Farm. Die Vormittagsstunden wurden uns sehr kurz. Ehe wir es recht inne wurden, hatte die freundlichen Tochter des Bruders eine schöne Mahlzeit bereitet und lud uns ein zu Mittag. Nachmittag fuhren wir auf Einladung nach Aeltester Gerh. Penner, wo wir sehr freundlich empfangen wurden. Wir kamen bald auf die Erfahrungen in der durchlebten Vergangenheit und erinnerten uns noch an so manches von vergangenen Tagen. Die beiden lieben Brüder Joh. P. Penner und Andreas Wiebe kamen auch bald hin und der Nachmittag wurde uns sehr kurz. Zur Nacht fuhr Br. Penner mich zum Hispital.

Dienstag morgen kam der Arzt und untersuchte Heinrich und sagte, daß er außer Gefahr sei, wir dürften heimgehen. Wir beschlossen, Freitag morgen heimzufahren. Dienstag Nachmittag kam Br. Aron Klassen und wollte uns holen, weil wir aber der Einladung der lieben Freunde Peter Janzen zugesagt hatten, konnten wir nicht mitfahren. Den freundlichen Gruß von dem lieben Freund Wilhelm Andreas durch meinen Sohn erhalten. Danke sehr. Ja, lieber Bruder, ich hätte euch gerne in eurem Heim besucht, aber so weit zu Fuß zu gehen, will nicht mehr gut gehen. Ich erwartete auch einen Besuch im Hospital. — Freitag 11 Uhr a. m. fuhren wir heim. Abends waren wir zuhause. Ich möchte allen, die in ähnliche Lage kommen, das Hospital in Beatrile sehr empfehlen.

Mein lieber Kousin, Peter Janzen, Sibirien, Rußland, es freut uns, daß du an uns denkst. Ich warte schon sehr auf den in der Rundschau versprochenen Brief. Wohl der erste dann von dir, nicht wahr? Heinr., du schreibe auch! Eure Frauen sind Töchter unserer gewesenen Nachbarn, aber wessen, Heinrich oder Johann Franz? Bitte, schreibt uns doch etwas von ihnen. Grüßet sie auch herzlich von uns. Von dem Absterben unsers Vetters Peter Penner im Zionsbote gelesen. Peter sein Bruder Heinrich Penner seine Frau wurde am 8. Mai in Oklahoma begraben. Sie starb in California. Unsere Freunde in der Krim lasse ich hiermit wissen, daß wir noch alle leben. Onkel Kornelius Kliewers, seid herzlich von uns gegrüßt. Wir möchten auch gerne einmal etwas lesen von Peter und David Franz, Alexanderthal. Euer Neffe Abr. Franz ist noch immer fleißiger Postfahrer.

Kornelius und Jakob Dürksen, euer Bild, hier bei Geschwister Peter Unruh, wo ihr am Sarge eures Schwiegervaters steht, habe ich gut betrachtet. Kornelius sein weißes Haupt hat keine Aehnlichkeit von früher. Aber Jakob, deine Gesichtszüge von früher habe ich genau darauf gesehen. — Manche Erinnerungen aus der Vergangenheit stiegen in mir auf und o, so gerne hätte ich mit euch mündlich gesprochen. Jetzt sind wir beide alt und haben auch die Welt durchlebt, sind bald an der Pforte der Ewigkeit. Mein Haupt ist auch schon ganz weiß. Schreibt uns doch auch 'mal etwas! Wenn i chdeine Adresse wüßte, Jakob, hätte ich dir schon einmal geschrieben.

Br. Johann Gooßen, Halbstadt, hast du uns wohl schon vergessen?

Allen Lesern Gottes Segen wünschend, sind wir eure Mitpilger nach Zion,

J. A.-u. Sus. Kliewer.

Oklahoma.

Orienta, Okla., den 14. Mai 1912. Lieber Editor!

Ich wünsche dir gute Gesundheit und Freudigkeit in deiner Arbeit! Ich möchte der Rundschau einmal ein wenig mit auf die Reise geben. Ich machte meine Bibel auf und traf Jakobi, das 5. Kapitel. Da lesen wir: Wohlan ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird! Dann Spr. 11, 28: Wer sich auf seinen Reichtum verläßt, der wird untergehen, aber die Gerechten werden grünen wie ein Blatt. Und warum weinen? Euer Reichtum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfressig geworden, und euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugnis sein, und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer. Ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Und der Heiland sagt zu uns: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. O, wie weit geht sich das in dieser Zeit auseinander. Jetzt, wenn man mit den Leuten zusammen kommt, wird gefragt: Nun, wieviel hast du schon eingebracht? Dann heißt es, so und so viel; aber wenn die Ernte gut auskommt, muß ich noch eine Farm kaufen, denn ich habe noch zu wenig Land. In Jes. lesen wir: Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr da sei, daß sie das Land allein besitzen." Solches alles wird vor Gericht kommen, und die Armen werden unterdrückt. Womit will sich dann der Mensch entschuldigen? denn Gott hat den Armen auch geschaffen sowohl als den Reichen, und er hat sein Wort noch bis dato erhalten, und wer das nicht beachtet und befolgt, den wird unser Heiland richten und ihm Lohn geben nach seinen Werken, und wird das Wehe kommen, wovon Jakobus spricht im vierten Vers: „Denn siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen, das schreiet; und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth." Und Vers 5: „Ihr habt wohlgelebt auf Erden und eure Wollust gehabt und eure Herzen geweidet, als auf einem Schlachttag." O, wollen wachsam sein über unsere Seelen; es sind ernste Worte, die Jakobus spricht, und nach dem Worte Gottes werden wir gerichtet werden. Wir kommen alle auf Gottes Wagschale, möchten wir nicht zu leicht erfunden werden!

Editor und Leser nochmals grüßend mit 1. 1.

A. F. Hiebert.

Collinsville, Okla., den 14. Mai 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau! Ich will einmal etwas von hier berichten, hoffentlich werden sich einige dafür interessieren. Auf der deutschen Ansiedlung ist, soviel ich weiß, alles gesund. A. A. Esauen sind nach Inola auf Besuch gefahren per Buggy. Die Strecke soll 25 Meilen betragen. Das Wetter ist hier nach Regen und wieder Regen. Die Farmarbeit ist durch de nRegen sehr aufgehalten worden; doch ist das Cornpflanzen meistens beendet. Einige haben schon die Arbeit mit de mCultivator begonnen. Es wird jetzt zu Kaffircorn gepflügt und auch schon gepflanzt. Der Weizen steht gut; auch das Gras wächst sehr. Einige sprechen schon da-

von, etwas Gras zu mähen. Das Heu kostet schon bis 75 Cents der Ballen, Corn $1.00 per Buschel. Eier verkaufen wir zu 20 Cents und die Butter zu 30 und 35 Cents. Wir können es meistens für Baar verkaufen, denn es sind hier viel Arbeiter, die in den Schmelzwerken beschäftigt sind.

J. D. Ward, unser Landagent, hat verkontraktiert, 40 Häuser zu bauen, und wie ich gehört habe, sollen noch mehr Kontrakte gemacht werden. Es ist hier unlängst eine Bank eröffnet worden, bereits die dritte in der Stadt. Es ist hier auch eine Ziegelbrennerei, die mit Gas betrieben wird; auch haben wir eine Eisfabrik hier, eine Gelegenheit, sich abzukühlen. Gegen den Verkauf starker Getränke wird sehr gearbeitet; es soll durchaus etwas aus der Stadt werden.

Kohlen kaufen wir für $2.50 bis $3.00; Brennholz bekommen wir aus dem Walde frei. Bretter und Ständerholz von der Sägemühle kostet 1 und ein viertel Cents bis ein und einhalb Cents per Fuß.

Wir haben es hier noch so wie am Anfang als wir herkamen; jeden Sonntag deutsche Sonntagsschule. Uns fehlt sehr die deutsche Predigt. Wir bitten besonders um Predigerbesuch. H. Reimers von Michigan haben hier eine Farm gekauft. Wir schauen aus nach mehr Ansiedler.

Einen Gruß an Leser und Editor, b. i eurem geringen

Js. P. Neufeld.

Canada.

Saskatchewan.

Lost River, Sask., Canada, den 10. Mai 1912. Werte Rundschau!

Ich möchte auch eine kleine Korrespondenz mitgeben. Zuerst komme ich zu dir, lieber Freund Franz Peters in Orenburg, weil du doch meines Mannes rechter Vetter bist. Ich fand in der Rundschau, daß deine liebe Frau gestorben ist, und daß es euch nötig an Hilfe fehlt. O, lieber Freund, es geht uns auch nur knapp. Wir haben im vergangenen Sommer wohl eine reiche Ernte gehabt, aber der Weizen war schlecht, nicht zu verkaufen; also war es nur Futter; aber wir müssen unserm lieben Herrn doch vielmal Dank sagen für alle Wohltaten, die er an uns tut. Gesund sind wir bei uns alle, außer mir. Ich habe Rheumatismus und muß auch immer husten; aber ich kann noch immer auf sein.

Lieber Vetter, ich muß dich noch fragen, ob du deinen Onkel und Tante von deines Vaters Seite schon vergessen hast? Denn hier sind noch alte Martin Hammen. Sie ist deines Vaters Schwester; die leben noch. Und dann sind noch ihre Kinder, die du doch alle gut kennst. Erstens sind wir — wir sind auch Martin Hammen — und Peter, Kornelius und Michael Hammen. Das sind alles deine Vettern. Warum schreibst du nicht an uns? Bitte, schreibe doch einmal an uns einen Brief oder durch die Rundschau! Wenn du etwas von meinen Geschwistern Peter und Heinrich Abrams und Jakob Regieren, die soviel wir wissen in Kamenka No. 4 wohnen, weißt, kannst du uns vielleicht berichten, wie es ihnen geht. Mein Wunsch und Gebet ist, wenn ihr doch könntet nach Amerika kommen; denn hier hat doch ein jeder sein Brot und für das Vieh Futter genug.

Wir sind auch weiter gezogen. Haben schon über ein Jahr hier gewohnt und haben uns ein warmes Haus von Waldholz gebaut. Hier ist viel Holz zum Bauen und auch zum Brennen. Hier ist noch gutes Ackerland zu haben, und Wasser ist überall. Hier sind schon 14 Familien Deutsche wohrhaft und wir hoffen, es wird hier eine Ansiedlung geben. Darum raten wir euch, auch herzukommen.

Ich muß noch berichten, daß Gerhard Wiebe aus Neuendorf, Alte Kolonie, Südrußland, der dein Vetter ist, auch hier wohnt und froh ist, daß sie hier sind.

Wir haben schon viel Regen bekommen und das Land ist sehr naß geworden, daß es schon nicht an Regen fehlt. Wenn uns der liebe Herr Segen schenkt, dann kann es eine gute Ernte geben. Das Wetter ist jetzt sehr schön.

Unsere Adresse ist: Lost River, Saskatchewan, Canada, North America.

Noch einen Gruß an alle Verwandte, Freunde und Bekannte.

Mart. u. Maria Hamm.

Hodgeville, Sask., den 5. Mai 12. Lieber Editor und Leser!

Weil es heute ein Regentag ist und man am liebsten drinnen in der Stube sitzt, so nützt man die Zeit mehr dazu aus, Gottes Wort und die Zeitschriften zu lesen, als bei schönem Wetter. Ich kam denn darauf, etwas für die Rundschau zu schreiben. Wünsche denn zuvor jedem Gottes Segen und die Gesundheit an Leib und Seele!

Ihr Lieben, wenn ich so in der Rundschau lese, dann bemächtigt sich meiner ein so wunderbares Gefühl. Da ist dann einer, der seine Freunde sucht, und dann wieder einer, der nach Amerika geholfen sein will, noch ein anderer teilt wieder von einer ungualichen Fahrt mit: Pferde vom Zu; totgefahren, selbst mit dem Leben davon gekommen, wieder einer kündigt seine Armut an, um zu Brot geholfen zu werden, einem ist die Frau gestorben, usw. Das gibt mir dann so ein unheimliches Gefühl.

O ihr Lieben, getrosten Mutes,
Wir kommen bald nach Haus.
Wir wollen darob kämpfen
Gegen die Sünde und Welt.
Wenn es mir erlaubt ist, mache ich mit

Hilfe der Rundschau eine Rundreise und gehe zuerst nach meinen Eltern Johann Wiens sen., Olgafeld, bei Rosthern. Was macht ihr noch immer? Seid ihr noch am Leben? Bitte, schreibt uns einen Brief! Und ihr Onkel und Tante Peter Kröker, Osterwick, wir möchten auch von euch gerne hören, so auch von Onkel und Tante David Krökers. Bruder Gerhard, wo bist du mit deiner Familie? Und ihr Freunde und Geschwister bei Rosenfeld, Manitoba, liefert uns auch einmal ein Lebenszeichen von euch. Ihr Diedrich Klassens, warum seid ihr von Turnhill, der Gegend bei Herbert, weggezogen?

Jetzt noch nach Rußland, nach Osterwick. Lieber Vetter Wilhelm Janzen, warum laßt ihr nicht von euch hören? Und mein Bruder David in Schornischew, Müller bei Klassens? Lebt er noch? Ich las in No. 18 der Rundschau von meinem Vetter Franz Peters, Orenburg. Es tut mir leid um dich und um deine Familie. Es kommt mir noch nicht so sehr lange vor, als wir beide unser Brot von einem Tische aßen, aber was hat die Zeit uns bis jetzt nicht schon alles gebracht! Ich fühle mich heute noch dankbar dir gegenüber, daß du mir soviel Wasser hast aufgeholt aus dem Brunnen, weil ich wegen verplatzte Hände fast nicht konnte. Jetzt platzen mir nicht mehr die Hände, wenn ich sie mit Komfort-Seife einreibe, gleich nachdem ich sie gewaschen habe, dann habe ich immer heile Hände.

Es regnet und schneit durch einander. Weizen haben wir genug gesät. Der erste Weizen ist schon reihig aufgegangen.

Unsere Adresse ist: Isaak Klassen, Hodgeville, Sask., Canada, Nord-Amerika.

Zum Schluß noch einen Gruß von eur[e] Freunden und Geschwistern

Isaak u. Mag. Klassen.

Borden, Sask., den 5. Mai 1912. Wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau den Frieden Gottes, und will versuchen durch die Rundschau allen Freunden in Rußland, die so sehr zerstreut wohnen, ein Lebenszeichen zu geben. Zuerst will ich erzählen, wie weise der himmlische Vater mit uns hier in Saskatchewan umgeht. Ihm sei Dank dafür!

Hier blieb viel Getreide ungedroschen. Die Hocken stümten unter und ich dachte, das sei alles verloren. Aber Gottes Gedanken waren anders. Ausgangs März fing es an zu tauen, und es taute sehr rasch. Den ganzen Aprilmonat war immer großer, trockener Wind, der das Getreide trocknete, und die Maschinen summten von früh morgens bis spät abends. Jetzt sind in unserer Umgegend die Hocken alle gedroschen.

Nun noch etwas von unserem Befinden. Wir sind jetzt wieder ganz allein auf der Farm. Den ganzen Winter war die liebe Frau sehr ungesund. Jetzt ist sie etwas besser, aber nicht sehr viel. Sie leidet am Magen und kann fast nichts essen.

Du, Schw. Pauls, Samara, hast du den Brief erhalten? Ich bin mir mit eurer Post nicht ganz sicher. Auch ihr andern Geschwister Esauen, warum schreibt ihr nicht? Und du, lieber Bruder Franz Regehr auf Sagradowka, hast du auch nicht den Brief erhalten? Du bist doch ein guter Schreiber. Johann Warkentins, Gnadenfeld, habt ihr uns dort alle vergessen? Ich erinnere mich noch oft an die Abendstunden in Altonau, wenn die Stube voll war und wir glücklich waren. Wieviel sind von den Geschwistern schon gestorben! Auch wird es bald von uns heißen: Sie sind gestorben. Wohl uns, wenn wir im Glauben beharren bis ans Ende.

Lieber Kornelius auf der Forstei, es freut mich, daß du die Aufgabe fühlst, unter

die Heiden zu gehen. Weihe nur die besten Kräfte dem Herrn Jesum Christ. Schreibe nur wieder einen Brief!

Diese fünf Tage im Mai ist es sehr regnerisch gewesen, so daß nun die Erde sehr naß ist. Wir versprechen uns wieder eine gute Ernte, wenn Gott uns seinen Segen gibt.

Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser mit Röm. 5, 1.

Johann Wall.

Rußland

Talma, Chassaw - Jurt, Terek, den 16. Februar 1912.

Werte Leser!

Einen herzlichen Gruß zuvor! Ich will versuchen, etwas von unserer Gegend und Verhältnissen zu berichten.

Das Wetter ist hier Regen und Schnee, abwechselnd mit wenig Frost, jedoch hat es nur ausnahmsweise an den Fenstern gefroren; einmal hat es 19 Grad gefroren, und doch ist auf Stellen schon Mangel an Futter spürbar.

Unsere Ansiedlung ist in stetem Abnehmen begriffen. In den bessern Dörfern sind noch ungefähr die Hälfte der Wirte; in einigen sogar nur fünf bis sechs von 30 und darüber, und es ziehen noch immer mehr weg. Viele ziehen nach Sibirien. Etliche haben bei Suworowka Land gekauft; aber das ist nur für den, der Geld hat. Wie es scheint, dann wird die Sache mit der Mutterkolonie auch endlich ihrem Ende nahen. Wir haben wieder zwei Männer hingeschickt, um zu wirken, daß wir den Kaufbrief erhalten.

Hier in unserer Gegend sind auch wieder etliche auf der Krankenliste: In No. 1 Wanderlo die Heinrich Wiebesche, N. Lepp und die Gattin des Heinrich Balzer liegt darnieder.

Gestern wurde in No. 6 Alexandrowka bei Peter Fransen ein Söhnchen von ungefähr drei Wochen begraben.

Sonntag, den 10. Februar wurde in No. 10 in der Kirche das 24 Jubiläum der Hebamme Abr. Funksche, frhüer Rudnerweide, gefeiert. Die Kirche war ziemlich angefüllt.

Nun, ich komme noch zu euch, liebe Freunde in Amerika auf Besuch. Was macht ihr Onkel und Tanten, Vettern und Nichten in Kansas? Habt ihr, Onkel Gerhard Neufelds Brief vom September 1911 erhalten? Ihnen, liebe Tante Peter Edigersche, haben wir gleich Antwort gegeben auf Ihren Brief; habt ihr die erhalten? Euren Aufsatz in No. 7 von Gerh. Harders haben wir gestern gelesen. Bitte, schreibt einmal einen langen Brief! Schreibt auch ihr andern Vettern und Nichten alle einmal!

Wir haben Lust, nach Sibirien zu ziehen, denn dort könnte man vielleicht noch etwas anfangen, wenn der himmlische Vater seinen Segen dazu gibt.

Was machen Sie, Tante Gerh. Bergesche, dort in Oklahoma samt den Kindern? Bitte auch von Ihnen um ein Lebenszeichen.

Bruder Daniel hat im Dezember den Forstdienst beendigt; er wohnt jetzt zuhause. Die Eltern gedenken im Frühjahr ein neues Wohnhaus zu bauen.

Wohnt Johann Rogalsky, welcher im vorigen Jahr von Rußland nach Amerika zog, in Oklahoma Er möchte berichten, wie es ihm dort gefällt. Bitte, berichten sie etwas von dort, aber nicht nur die Licht-, sondern auch die Schattenseiten, denn es sind noch mehrere, die Lust haben, hinzuziehen.

Den 18. Februar. Da ich noch nicht den Brief beendigt hatte, und heute einen Brief von Ihnen, Tante H. gewesenen Ediger erhalten und Ihr Befinden daraus ersehen habe, so will ich kurz etliche Fragen beantworten: Die Rundschau wird geschickt, den größten Dank dafür. Der himmlische Vater wolle es ihnen reichli chvergelten. — D. Klassens wohnen ungefähr 15 Werst von uns ab; werde die Bestellung besorgen. Ich gedenke in Kürze mit ihm zusammen zu kommen, wenn der Herr Leben und Gesundheit schenkt.

Ich muß noch gleich bemerken, daß die obenerwähnten zwei Männer, die wir nach der Mutterkolonie geschickt hatten, um in der Sache wegen dem Kaufbrief zu wirken, gestern abend zurückgekommen sind. Mit acht Dörfern, von No. 1 bis No. 6 und No. 8 und 9 ist verschrieben worden, mit den andern noch nicht. Wir sind verpflichtet, der Mutterkolonie 12 (oder 19? Ed.) Rubel auszuzahlen und uns von der Kolonie loszuschreiben. Wie sich die Lage hier gestalten wird, das wird die Zeit lehren.

Nebst Gruß,

D. M. Balzer.

Sakjagan, Jek., Rußland, den 19. Februar 1912. Zuvor einen Gruß an den Editor und die Leser der Rundschau! Etwa vor einem Jahr schrieb ich an die Rundschau und suchte alte Freunde und Bekannte auf. Ich bekam auch von mehreren darauf in der Rundschau Antwort. Dann suchte ich fleißig jede Nummer durch um noch mehr zu finden; aber alles verstummte. Nun mit einmal fällt es mir ein, daß ich nur immer suche und keinen Bericht einsende. So wird es andern denn auch gehen, und schließlich gibt es keinen Lesestoff. So will ich heute versuchen, etwas für die Rundschau zu schreiben und auch gleich darum bitten, meine Adresse zu ändern von Stanzija Njadowaja, Chutor Rebalka, nach Alexandrowka, Postabt. Sakjagan, Gouv. Jekaterinoslaw. Bitte die Rundschau dorthin zu senden. (Die Aenderung ist gemacht. Ed.)

Nun danke ich allen denen, die sich in der Rundschau auf meinen Bericht gemeldet haben, und am meisten danke ich dir, lieber Vetter Klas Dück für deinen schönen Brief, den du uns geschickt hast. Ich habe denselben auch gleich beantwortet, weiß aber nicht ob du die Antwort erhalten hast, denn ich bekomme keine Antwort mehr von dir. Du schriebst auch, daß ihr wollt nach California ziehen, hat der Brief euch denn schon nicht dort getroffen, daß ihr ihn nicht erhalten habt? oder habe ich dich mit einem Brief beleidigt? Ich habe dir alles beantwortet, sollte ich gefehlt haben, dann bitte ich um Verzeihung.

Nun ihr andern Freunde alle, schreibt doch auch einmal, ich werde nichts schuldig bleiben. Da ist auch ein Abraham Thiesen in Amerika, früher auf Plujew in Neubergthal. Dein Vater ist jetzt in Orenburg. Auch euch, Korn. und Gerh. Friesen, einen herzlichen Gruß; Klas Dück hat mich von euch gegrüßt. Wilhelm Braun, sei gegrüßt. Ich habe von dir schon mehrere Berichte gelesen. Alle, die sich meiner erinnern, sind gegrüßt.

Wir haben schon lange nicht soviel Schnee gehabt als diesen Winter.

Will noch berichten, daß wir zwölf Werst weiter ziehen wollen; wir wollten sonst auch nach Sibirien ziehen, werden aber erst noch ein Jahr hier im Süden bleiben und horchen, wie es dort in Sibirien weiter geht: denn es gruselt uns noch vor der großen Kälte.

Gott mit allen Rundschaulesern!

Johann und Katharina Sawatzky.

Gnadenthal, Turkestan, Asien, den 20. Februar 1912.

Werter Editor und Leser!

Den Frieden Gottes und Gesundheit an Leib und Seele zuvor! Onkel Bernhard und Justina Hammen in der sehr weiten Ferne Amerikas, ich danke herzlich für die Liebe, die Sie an mir beweisen, indem Sie mir die Rundschau schenken. Ich wollte Ihnen sonst einen Brief schreiben, aber ich ...ole die Schuldigkeit, es durch die liebe Rundschau zu tun, weil ich Ihre Liebe zu geringe geschätzt hatte und so bitte ich um Verzeihung und hoffe baldigst auf ein Jawort. Lieber Onkel und Tante, wenn wir uns könnten mündlich besprechen, was wir schon alles erfahren haben in der Zeit unserer Trennung, ich wünschte es zu Gottes Ehre; aber es ist in dieser Zeit nicht möglich, und so müssen wir es anstehen lassen, bis wir werden dort sein, wo kein Scheiden mehr ist. Grüßen Sie noch alle Ihre Kinder. Und du, lieber Vetteronkel Abraham Hamm, sei herzlich von uns allen gegrüßt Bitte um einen langen Brief!

Lieber Editor, liest n Michigan keiner die Rundschau? und mein lieber Vetter Heinrich Teichrüb auch nicht? (Wir haben in Michigan Leser, aber ein Heinrich Teichrüb scheint unter denselben nicht zu sein. Ed.) Vielleicht ist in seiner Nähe jemand so gut und überreicht ihm dies für ein herzliches Dankeschön

O selige Stunden, die Jesus uns schenkt,
Da man nur der Wunden des Lammes gedenkt!
Man senkt sich ins Blute und denkt sonst an nichts —
Singt alle, singt alle Halleluja!

Eure euch liebende Nichte,

Anna Heinr. Mandtler.

Romanowka, Orenburg, Rußl., den 25. Februar 1912. Einen herzlichen Gruß an dieLeser und Leserinnen der Rundschau! Ich bitte sogleich um Aufnahme dieser Zeilen, da ich die Rundschau lese und die andern lesen sie auch, so möchte ich

durch dieselbe suchen, meinen lieben Onkel ausfindig zu machen. Derselbe ist ein Franz Görzen. Der alte Onkel wird wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden sein; jedoch müssen da noch Kinde sein, die uns könnten ein Lebenszeichen geben. Ich glaube, daß sie gegenwärtig in Amerika wohnen; aber wie ihr Dorf heißt, ist mir unbekannt. Früher wohnten sie in Michaelsburg auf dem Fürstenlande. Von dort sind sie im Jahre 1877 ausgewandert nach Amerika. Ich möchte so gern erfahren, ob von ihnen noch jemand am Leben ist. Wir würden uns sehr freuen, einmal von ihnen etwas zu lesen. Es müssen da noch viele Kousinen und Vettern sein. Die Aelteste hieß Maria; sie hatte an einer Hand keine Finger und dann waren Franz, Susanna, Katharina, Jakob und noch andere mehr. Ich kann sie nicht alle beim Namen nennen. Die damals klein waren, habe ich vergessen. Wahrscheinlich werdet ihr auch wissen wollen, wie mein Name ist. Ich bin Peter Isaaken Tochter Maria, verheiratet mit Heinrich Braun, früher wohnhaft in Michaelsburg, von da nach Osterwick und dann nach Ignatjewka und von dort hierher nach Orenburg gezogen. Hier haben wir auch schon 14 Jahre gepilgert. Es ist eine lange Zeit; haben auch schon manches erfahren, besonders in diesem Winter sind oft dunkle Stunden eingekehrt, denn wir haben eine Mißernte gehabt, welches ihr schon wissen werdet, denn man hat schon viel davon in den Zeitungen geschrieben. Ich wollte schon nicht auch noch klagen, jedoch euch berichten, daß wir etwas Mehl und Saatgetreide von der Mutterkolonie bekommen. Es kommt per Bahn bis Pokrowsk, und von da müssen wir es selber holen. Es ist eine ziemlich Strecke zu fahren, und dann wollen die Pferde, welche nur mit Weizen stroh gefüttert werden, oft versagen. Die Orenburgschen Pferde sind diesen Winter sehr arm; es fehlt ihnen an Futter. Mancher hat schon sein Pferde unterwegs liegen gelassen.

Das Wetter ist hier sehr wechselhaft. Oft stürmt es und oft ist auch sehr strenge Kälte. Es hat im Februar schon so gestümt, daß der Nachbar zu Zeiten nicht zu sehen war. Es war diesen Winter, besonders nach Weihnachten, etwas Ungewöhnliches.

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen ganz gut; doch ich leide an Rheumatismus, auch habe ich öfters Kopfschmerzen.

Nun, werte Freunde, ich wünsche euch samt Kindern die schöne Gesundheit und bitte, wenn diese Zeilen zu euch kommen, uns etwas von euch hören zu lassen. Sollten aber diese Freunde die Rundschau nicht lesen, so bitte ich die Leser, daß jemand möchte ihnen diese Zeilen zu lesen geben, damit wir doch erfahren, wo sie wohnen. Ich werde ihnen dann Näheres berichten. Wir sind früher viel bei dem Onkel und der Tante auf Besuch gewesen. Unsere Adresse ist wie folgt: Rußland, Gouv. Orenburg, Uost Dejewka, Dorf Romanowka No. 8, Heinrich Diedrich Braun.

Alle grüßend, unterzeichnen sich

Heinr. u. M. Braun.

Romanowka, No. 8, Post Dejewka. Orenburg, Rußland. Ein paar Zeilen an alle Leser und Leserinnen und ein Gruß. Ich möchte gerne wissen, ob mein Onkel Jakob Janzen noch lebt oder nicht. Vielleicht leben die Vettern und Kousinen noch. Ich kenne sie nicht, denn sie sind schon lange dort in Amerika. Wir sind schon 20 Jahre in Orenburg, und sie sind noch früher nach Amerika gezogen. Sein Vater, Kornlius Janzen wohnte früher in Neukirch. Mein Vater ist der Bruder an Jakob Janzen. Von Kornelius Janzen haben wir schon oft gelesen, sollte das ein Sohn meines Onkels sein? Dann bitte ich um einen Brief oder um Nachricht durch die Rundschau. Die Eltern meines Mannes lesen die Rundschau. Nun möchten wir gerne wissen, ob sie noch leben, was ihr Tun und Treiben ist, wieviel Kinder sie haben und wie sie alle heißen. Ich werde mich denn auch zu erkennen geben. Ich bin Abraham Janzens Tochter Elisabeth. Meine Eltern wohnen im Samarischen, in Kuterla. Ich bin verheiratet mit Peter Braun seit bald sieben Jahren. Wir hatten vier Kinder, von denen eins tot ist. Ich wohne 80 Werst von den Eltern entfernt. Ich möchte gerne wissen, wo meine Schulfreundin Helena Flaming in Amerika wohnt. Sie wohnten früher in Alexanderthal, bei uns schräge über die Straße. Wir beide haben oft zusammen gespielt. Ich bekam auch von ihr einen Brief, als sie 17 Jahre alt war. Ich habe auch gleich geantwortet, weiß aber nicht, ob sie den Brief erhalten hat oder nicht. Vielleicht lebt sie auch nicht mehr. Wenn ich recht bin, hat sie drei Brüder: Peter, Jakob und Daniel. Wenn ihr dieses zu lesen bekommt, dann seid so gut und laßt von euch hören.

Uns geht es nur arm; wir haben eine Mißernte gehabt. Das Vieh wird nur mit altem Weizenstroh gefüttert. Dabei verliert es so an Kraft, daß es fast nicht allein aufstehen kann. Dazu haben wir hier einen langen, strengen Winter. Das Futter und Brennmaterial will nicht ausreichen. Dann soll gekauft werden, und Geld ist nicht vorhanden. Dann steigt uns oft die Frage auf: „Wie wird es noch werden? Der Herr wird uns nicht verlassen, wenn wir ihm nur vertrauen.

Ich muß noch berichten von meinen Geschwistern. Kornelius ist auf Barnaul und Margaretha ist jetzt auch dorthin gezogen. Susanna, die Jüngste, ist noch ledig, sie ist 19 Jahre alt. Der Vater hat schon ganz graues Haar.

Falls unsere Freunde die Rundschau nicht lesen, so bitte ich Leser in ihrer Nähe, ihnen dieses zu lesen zu geben. Unsere Adresse ist wie oben angegeben.

Noch einen herzlichen Gruß an euch alle.

E. und Peter Braun.

Kolonie Rohrbach, Terek-Gebiet. Einen herzlichen Gruß an den lieben Editor und Lesern der Rundschau!

Um meinem Versprechen, das ich meinen lieben Vettern in Amerika gab, nachzukommen, will ich versuchen, etwas für die werte Rundschau zu schreiben. Nun, ihr lieben Vettern und Nichten in Nebraska, muß euch zuerst gründlich ermahnen, warum ihr meinen Brief nicht beantwortet habt. Im Oktober 1911 sandte ich einen Brief an Vetter Joh. Kliewer. Hoffte auch auf Antwort, doch bis heute vergebens. Wenn ich die Rundschau erhalte, durchstöbere ich sie in der Hoffnung, 'mal etwas von euch zu hören; leider immer umsonst. Du, lieber Vetter Kornelius, bist ja Lehrer und kannst gut schreiben, warum schreibst du nie? — Nun, ich will euch verzeihen, hoffe, daß ihr noch 'mal schreiben werdet. Will euch nun etwas von uns und meinen Geschwistern berichten. Ich bin seit fünf Jahren hier auf dem Terek in obenerwähnter Kolonie, Lehrer. Seit drei Jahren verheiratet mit Maria Franz, von Paulsheim, Taurien, stammend. Der Herr hat uns bis dato zwei Kindlein beschert, eine Tochter Maria, zwei einhalb Jahre alt und einen Sohn Heinrich, 1 Jahr und 2 Monate alt. Sie gedeihen prächtig und sind schön gesund. Habe zur Zeit 22 Schüler in meiner Schule, von sieben bis 14 Jahre alte; also nicht eine große Schule. Lohn bekomme ich von der Krone 360 Rubel, wovon ich 21 Rbl. 60 K. an die Krons-Pensionskasse abgeben muß. Soviel ich weiß, sind alle die Tereker Lehrer Mitglieder der Kronspensionskasse. — Nach Ablauf von 10, 15 bis 25 Dienstjahren, erhält jeder Lehrer Pension von 180 bis 360 Rubel jährlich. Bruder Peter ist Lehrer in No. 14, etwa zehn Werst von mir ab, und ist seit Oktober 1911 verheiratet mit Liesa Franz, meiner Frau Schwester. Schwester Anna und Mama in Rudnerweide, sind, soviel mir gegenwärtig bekannt ist, auch gesund. Wenn der liebe Gott uns Gesundheit schenkt, wollen wir im Maimonat nach der Kolonie fahren, um unserer lieben Mutter nebst Freunden einen Besuch abzustatten.

Nun erlaubt, daß ich noch einige Fragen an euch richte. Wo hält sich Gerhard Kliewer und Elisabeth auf? Lebt euer Papa noch? Bitte, seid so freundlich und schreibt uns einmal einen recht langen Brief, ich werde jeden Brief beantworten. Vetter David Buller läßt auch nie etwas von sich hören. Ferner sind dort noch Abraham Kliewers Kinder. Ihr lieben Vettern und Nichten, wenn euch dieser Bericht zu gesichte kommt dann seid auch ihr hiermit aufgefordert, uns einen Brief schicken. Am Schlusse steht meine Adresse. Jetzt will ich noch einen Abstecher zu Lehrer W. P. Neufeld, Reedley, Calif., machen. Wünsche Ihnen, geliebter Lehrer nebst Familie, viel Glück zu und in der neuen Heimat! Der Herr segne ihre Arbeit in dem Maße wie hier einst in Gnadenfeld. Ich erinnere mich noch gut, wie Sie uns am ersten Tag, den . . in der Gnadenfelder Zentral-Schule verbrachte, ermahnten, in Gottes Wegen zu wandeln und allen Fleiß an den Tag zu legen, um einst nötzliche Menschen zu werden. Bitte, grüßen Sie Peter und Talieta, ich kenne sie persönlich. Ich lese herzlich gerne Ihre Briefe in der Rundschau und Friedensstimme. Ich bitte, schrei-

Fortsetzung auf Seite 18.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

Langsam zogen die Stunden dahin. Niemand kam, um ihn zu sehen; niemand kümmerte sich um ihn; doch er hatte Trost gefunden. Wie die Märtyrer in früheren Zeiten Stärke von oben erhalten hatten, selbst inmitten der wilden Tiere, so wurde auch Ulrich, der sich keines Verbrechens schuldig wußte, stark und ruhig, selbst angesichts des Todes. Er legte sich wiederum auf sein Lager nieder und verfiel bald in einen friedlichen und erquickenden Schlaf.

18. Kap. Das Erwachen Orlandos.

Wenngleich diese Tage für Ulrich eine schwere Zeit waren, da er in seiner Zelle saß und und auf den Tod wartete, so waren sie doch ungleich schwerer für den Krüppel, der alle Bequemlichkeiten seines prächtigen Heimes genoß. Ulrich hatte das stille Bewußtsein, daß er um einer gerechten Sache willen litt, indem er in die Fußstapfen des Meisters trat. Orlando aber fühlte sich in einer doppelten Rolle, die er spielen mußte, und der Gedanke daran verfolgte und demütigte ihn. Jeden Tag forschte er in seinem alten, griechischen Testament, und jeden Tag faßte er aufs Neue den Entschluß, vor der Welt das Bekenntnis abzulegen, daß er auch dem Glauben Luthers huldige, und dann komme über ihn was da wolle. Wenn ihn jedoch der Dämonenblick des Priesters traf und wenn seine Mutter, die ihn nie zuvor so liebevoll behandelt hatte, als seit der Zeit, da der Kaiser solch großes Wohlwollen für ihren Sohn an den Tag legte, ihn mit zarter Hand umarmte, — dann wurden seine guten Vorsätze zu Wasser und er stand wiederum als derselbe Schwächling da, der sich vor sich selber schämen mußte.

Karl der Fünfte hatte Orlando zu verschiedenen Malen nach dem Schloß beschieden. Die klugen, gedankenvollen Beobachtungen des Knaben gefielen ihm und er brachte angenehme Stunden in seiner Gesellschaft zu.

Eines Tages, als Alberto in der Casa d'Oro zu Mittag speiste, gab er einem Wunsche des Kaisers in Bezug auf Orlando Ausdruck. „Du darfst Dir wohl etwas einbilden," bemerkte der Vetter zu dem Knaben, „denn der Kaiser findet großes Wohlgefallen an Dir. Heute morgen rief er mich zu sich und gab mir den Auftrag, die Erlaubnis Deiner Mutter zu erwirken, daß Du ihn auf seinen Fahrten begleitest. Bist Du dazu gewillt?" frug er.

Freudige Ueberraschung war bei diesen Worten auf der sonst weißen, aber jetzt hochgeröteten Stirn des Knaben zu lesen. Er hatte oft von großen Ehrenbezeugungen geträumt, doch hatte er nie geglaubt, daß sich dieselben je verwirklichen sollten. Es entrollte sich ein glänzendes Zukunftsbild vor seinen Augen — wie er am Hofe stand und trotz seiner verkrüppelten Form von jedermann geehrt wurde, vielleicht gar als Ratgeber des Kaisers.

„Ich würde nur zu gerne gehen," erwiderte er.

Auf den Zügen seiner Mutter spielte ein glückliches Lächeln. Ein verkrüppelter Sohn war trotz alledem keine so schlimme Heimsuchung, wie sie es sich oft vorgestellt hatte. Sein Eifer, mit dem er in seinen Büchern grübelte, war ihr manchesmal als eine Torheit erschienen. „Zu was taugt ein Krüppel?" hatte sie sich oft teils betrübt, teils wegwerfend gesagt. Wenn indessen der Kaiser um seiner Kenntnisse willen so große Stücke auf ihn hielt, so mußte dieser Eifer doch ganz wünschenswert sein.

„Wann wird der Kaiser unsere Stadt verlassen?" frug sie.

„Wohl bald, wie ich mir vorstelle", erwiderte Alberto. „Die Nachrichten vom Norden lauten nicht sehr ermutigend, und ich bin der Ansicht, daß Seine Majestät bald die Geduld verlieren werden. Er ist entschlossen mit diesen Abtrünnigen Abrechnung zu halten und den Wirren, die sie während der letzten zwanzig Jahre verursacht haben, ein Ende zu machen. Das erinnert mich übrigens an etwas. Ich glaube, Du sagtest mir, Orlando, daß dieser Ulrich von Reuß, der im runden Turme eingekerkert ist, ein Freund von dir sei."

Wäre Vater Antonio zugegen gewesen so hätte er den sorgenvollen Ausdruck im Gesichte des Krüppels wahrgenommen und richtig auszulegen verstanden. Doch der Pater war im Schloß an der Tafel des Herzogs. „Ich kannte ihn vor Jahren," erwiderte der Krüppel. Wieder war er sich untreu geworden.

„Es scheint mir, als ob der Herzog zu hart mit ihm verfahre. Dies sage ich natürlich nur hier unter uns; auf dem Schlosse geben wir unsern Meinungsansichten nie Ausdruck."

„War er wieder auf der Folterbank?" frug die Dame mit scheinbar geringem Interesse. Und in Wirklichkeit, was lag ihr am Schicksal dieses Jungen? Was hatte sie mit Ketzern zu schaffen? „Vater Antonio erzählte mir davon."

„Nein, Cousine Carlotta, des Folters ist sicherlich genug gewesen. Ich begleitete den Herzog eines Tages, da er Zeuge dieser schrecklichen Torturen war. Ich für meinen Teil bin ein Feind solcher Scenen." Nur der Gedanke daran machte Alberto erbleichen. „Warum sollte man diesen Verblendeten keinen Spielraum lassen? Obschon ich ein Katholik bin, so würde ich doch lieber die Evangelischen bei ihrem Glauben lassen, als sie so zu peinigen und zu martern."

„Du bist weichherzig veranlagt, Alberto," bemerkte seine Cousine lächelnd.

Das ist möglich. Doch diese Lutherschen Hirngespinste werden sich von selbst überleben, nun da er, der Erzprotestant, dahin ist. Wozu denn all diese Aufregung?"

Orlando warf einen dankbaren Blick auf seinen Vetter. So gab es wenigstens einen Mann, der geneigt war, mit Andersgläubigen gelinde zu verfahren.

„Und doch bist Du ein Freund des Herzogs von Alba, der die Ketzer haßt gleich giftigen Schlangen. Und Du stehst im Begriff, gerade gegen diese Protestanten, denen Du so schöne Worte gibst, zu kämpfen!"

Alberto zuckte die Achseln. Das ist wahr, Carlotta; das ist eben mein Beruf, für den ich erzogen wurde. Doch ich muß gestehen, daß ich lieber einem Mann im offenen Freikampf gegenübertrete, als daß ich zusehen muß, wie seine Gliedmaßen zerschunden werden, bis er vor Schmerz laut aufstöhnt."

„Ich für meinen Teil", erwiderte die Dame in ernstem Tone, glaube, daß keine Strafe zu milde ist für die Männer, welche sich gegen den heiligen Vater auflehnen und die wahre Kirche zur Zielscheibe ihres Witzes machen. Wenn es mein eigener Sohn wäre, so würde ich irgend eine Strafe für verdient erachten," fuhr sie fort, indem sie ins Gastzimmer voranschritt.

Orlando blieb im Schatten des Zimmers. Man konnte sein Gesicht nicht sehen. Es wäre sonst aufgefallen wie tief erschüttert und totenblaß er infolge dieses Gespräches war.

„Dann wirst Du den Tod, zu welchem dieser junge Mann verurteilt ist, nicht allzu schrecklich finden," sagte Alberto. „Ich erachte denselben als ein Ausgeburt von höchster Grausamkeit und Ungerechtigkeit."

„Welche Todesart ist es denn?" frug Frau Weber neugierig.

„Im fünfeckigen Turm steht ein Mordwerkzeug, die „Eiserne Jungfrau" genannt."

„Ich habe schon davon gehört, sie indessen noch nie gesehen. Es müssen schon viele Jahre her sein, seitdem dieselbe benutzt worden ist."

„So wurde mir gesagt. Heute haben sie die Jungfrau" aus ihrem Versteckt hervorgeholt. Sie putzen und ölen sie, auch werden die Messer die sie in sich birgt, geschärft, und morgen früh um acht Uhr wird Ulrich von Reuß in ihrer grausamen Umarmung seinen Tod finden."

Ein Schrei des Entsetzens kam von den bleichen Lippen des Krüppels, der sich vorgelehnt hatte, um jedes Wort aufzufangen. Verwundert blickte seine Mutter auf.

„Das kann nicht möglich sein," rief sie aus.

„Es ist möglich. Der Herzog hat es befohlen und das Urteil wird vollstreckt werden. Ich kenne Ferdinand de Toledo seit vielen Jahren, und nie habe ich gehört, daß er je eine Todesstrafe erließ. Er urteilt nicht voreilig doch wenn er sich einmal entschieden hat, so kann kein Mensch ihn von seinem Vorhaben abbringen."

„Ist das wirklich wahr?" frug Orlando mit verhaltenem Atem.

„Wirklich wahr, mein Junge; hast Du diesen Mann gut gekannt?"

„Er hat mir einmal eine Gefälligkeit erwiesen," erwiderte der Krüppel. „Erlaubt mir, Mutter, daß ich mich auf meine Stube zurückziehe, ich bin so sehr müde."

Seine Mutter nickte bejahend. Orlando verabschiedete sich von seinem Vetter, der im Begriff stand, wieder auf das Schloß zurückzukehren, und schleppte sich dann mühsam die Treppe hinauf.

„Er ist sehr empfindsam veranlagt," bemerkte der Marquis.

„Seine Natur ist höchst zartfühlend. Ich vermag gar nicht zu sagen, Alberto, wie mich diese Offerte des Kaisers erfreut. Die Zukunft Orlandos ist gesichert."

„Ohne Zweifel."

Während einer ganzen Stunde unterhielten sie sich noch über die Vorbereitungen, welche für die Reise des Krüppels getroffen werden mußte, über seine Begleitung und inwiefern die Gunst des Kaisers seine ferntren Aussichten gestalten dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Viens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

29. Mai 1912.

Editorielles.

— Wir haben hier einen Brief zur Weiterbeförderung erhalten von Peter Dück, Petrowka, Wol. Orlow, Post Karaßuk, Tomsk, Sibirien an seine nOnkel Peter Dück, früher Liebenau, von Pastwa stammend; ein Stiefsohn von Jakob Löwen, verheiratet mit der Tante des Schreibers oben erwähnten Briefes. Der Onkel oder seine Angehörigen sind gebeten, uns ihre Adressen zu übermitteln, damit wir imstande sind, ihnen den Brief zuzustellen.

— Wie wir erfahren haben, ist die Bekanntmachung in No. 19 der Rundschau von der diesjährigen Konferenz in Saskatchewan bei Springfield, unweit Waldheim, und die gleichzeitige Einladung nicht allgemein bemerkt worden. Deshalb wiederholen wir diese Bekanntmachung auf einer andern Seite dieser Nummer und bitten die Leser, dieselbe diesmal nicht zu übersehen, und es sich nicht verdrießen zu lassen, daß die Zeit zur Vorbereitung schon nur kurz ist. Möge der Herr die Konferenz und die andern Festlichkeiten zu seines Namens Verherrlichung gereichen lassen!

— Obgleich das Jahr 1912 sich schon von Anfang an als ein Unglückbringer gezeigt hat, erst durch außergewöhnliche Kälte, Hungersnot, Wassernot, Schiffsunglück, dann Blitz und Sturm und obenan Krieg und Kriegsgeschrei, scheint es doch für die nächste Ernte zu großen Hoffnungen Berechtigung zu geben. Viele Berichte in der Rundschau erwähnen der häufigen Regen und fügen meistens hinzu, daß derselbe für das aufgehende Getreide sehr gelegen kommt. Man liest auch, daß das Obst eine gute Ernte verspricht. Eine Ernte, die wenigstens das Mittelmaß übersteigt, würde in den meisten Gegenden sehr bewillkommt werden werden. Gott muß zwar oft zur Rute greifen, aber er zieht auch gerne durch Güte. Hoffentlich tut ers dieses Jahr, und hoffentlich gelingt ihm sein Werk an uns!

— In dieser Nummer bringen wir wieder einen Bericht über den Empfang von Gaben für Notleidende in Rußland und für die Mission in China, Armenien und Afrika durch Br. M. B. Fast, Reedley, Calif.

Es wird gegenwärtig in vielen, besonders in christlichen Zeitschriften stark gegen die Aufhäufung ungeheurer Reichtümer zu Felde gezogen, wobei man gewöhnlich Vergleiche anstellt zwischen diesen nimmersatten Schätzesammlern und den Tausenden Hungernden, die nicht haben, ihren Bauch zu füllen. Manches „Wehe" wird dann den sich der Habgier Verkauften angepaßt. Besonders kommen jene Kompagnien und Trusts vor die Schneide des Richterschwertes, die Eßwaren zusammen kaufen, dieselben aufspeichern und nicht in den Handel bringen, um durch die Not und den Mangel die Preise für diese Ware möglichst hoch zu treiben. Wie erfreulich ist es dagegen zu sehen, wie mancher Farmer, selbst in bescheidenen Verhältnissen lebend, gern seine Hand auftut, dem darbenden Bruder zu helfen, und auch gern ein Schärflein für die Mission gibt, damit das Evangelium bis in die dunkelsten Oerter der Erde gebracht werde.

— Es dürfte für unsere Leser von Interesse sein, folgendes aus dem Jahresbericht des Geschäftsführers unseres Verlagshauses zu erfahren:

„In allen Zweigen des Geschäfts hat sich im vergangenen Jahre Wachstum gezeigt und die Leserlisten der verschiedenen Zeitschriften sind fortwährend im Zunehmen. Der „Gospel Herald" (englische Zeitschrift) zeigte am Ende des Jahres die größte bisher erreichte Leserzahl von 8,978. Unser Vorsatz ist es immer gewesen, rund 10,000 zu erreichen, und wir hoffen, dieses Ziel bis zum Ende dieses Jahres zu erreichen.

Die Rundschauliste befindet sich auch in steter Zunahme. Das Blatt findet herzliche Aufnahme in nahezu 5,800 Häusern in den Vereinigten Staaten, Canada und Rußland, und dient als ein vortreffliches Mittel, den Zusammenhang und Verkehr unter den weit zerstreut wohnenden Mennoniten deutscher Sprache zu fördern. — Durch sie sind Gaben erhalten und befördert worden an Notleidende in Rußland allein in der Höhe von $24,388.85, ohne die Gaben für Innere und Aeußere Mission."

Zu der angegebenen Summe kommt dann noch die in dem heutigen Bericht von Br. M. B. Fast quittierte Summe von $146.00.

Aus Mennonitischen Kreisen.

B. E. Viens, Hooker, Oklahoma, berichtet, daß es dort gegenwärtig schön ist und sie auf eine gute Ernte hoffen.

Von Waldheim, Sask., wird uns mitgeteilt, daß es dort eine zeitlang recht viel geregnet hat, eine Woche sogar jeden Tag, obzwar mit Unterbrechung. Der Regen tat auch not, da es vorher sehr trocken war. Der Gesundheitszustand ist gut.

C. F. Friesen, Kronsthal, Riverville, schreibt am 11. Mai: „Hier ist jetzt sehr schönes Wetter, naß genug und auch einige Tage schon warm. Die Getreidefelder sehen schön grün, und auch das Gras wächst mit Macht; die ganze Natur lebt wieder auf."

Bernhard Friesen, Henderson, Nebr., schreibt am 13. Mai: „Ich kann berichten, daß ich noch immer, Gott sei Lob und Dank, schön gesund bin in meinem sechsundachtzigsten Lebensjahre. Ich bin noch ziemlich rüstig, wofür ich dem Herrn nicht genug danken kann. Meine Kinder wohnen hier in Amerika auch zerstreut. In Rußland sind von meinen Geschwisterkindern Gerhard Rempels, Johann Wallen, Heinrich und Peter Friesens Kinder, in Canada Gerdebrands Kinder. Seid alle von mir herzlich gegrüßt! Auf Wiedersehen im himmlischen Kanaan. Ich habe in Sparau, Südrußland gewohnt."

Heinrich J. Höppner, Winkler, Man., schreibt den 5. Mai 1912: „Einen Gruß der Liebe an den Editor, die Leser und besonders an die, die sich unser erinnern. Ich muß berichten, daß ich die Saatzeit den 4. Mai beendet habe, und es hat in der Nacht vom vierten auf den fünften Regen gegeben. Die Erde grünt sehr und sieht hier in Manitoba lieblich aus. Vom Süden berichten alle einhellig von großem Schneegestöber und daß das Futter unter Schnee liegt. Ich bin nur ein kleiner Farmer auf 80 Acres Land. Solche Notdurft habe ich nicht, wenn es auch keine Ernte gibt in Manitoba. Der erstgesäte Weizen geht schon auf. Jetzt will ich für die Frau den Garten pflügen, den 6. Mai. Auch will ich noch Stachelbeeren und Bäume pflanzen. Der Obstgarten sieht lieblich aus. Meine Adresse ist: Winkler, Manitoba, Canada. Leser und Editor zum Schluß herzlich grüßend, H. J. H."

Quittung.

Von Aeltester John F. Kröker, Sibirien, Rs. 149.10.0 erhalten. Herzlichen Dank allen lieben Gebern.

P. A. Penner,

Champa, India, 12. April 1912.

Anm. An Br. Kröker folgt Näheres später. Wir befinden uns alle wohl. An Arbeit fehlt es nicht. Am nächsten Sonntag gedenken wir 16 Aussätzige zu taufen. Im Asyl haben wir zur Zeit 147. Gott bekennt sich zu seinem Wort. — Wir bauen jetzt einen Zaun um das Asyl; der heidnische König gab der Mission neulich drei Acres Land fürs Asyl.

Herzlich grüßend, Euer

P. A. Penner.

Freeman College Corporation, am 1. Juni 1912.

Zum genannten Datum werden hiermit alle Glieder des S. Dak. Mennonite College - Vereins und sonstige Schulfreunde, die am Gedeihen der South Dakota Mennoniten College ein wohlwollendes Interesse nehmen, freundlichst eingeladen, um an den Beratungen und Besprechungen über das Wohl und Wehe unserer Schule Anteil zu nehmen.

Die Versammlung beginnt in der Schule um 1 Uhr nachmittags. Außer der Wahl von drei Direktoren, der Besprechung des Rechnungsberichtes, usw., sind auch sonstige Besprechungen über den Stand unserer Schule erwünscht. Vereinsglieder, die der Entfernung wegen oder aus sonstigen Ursachen von einer persönlichen Beiwohnung der Jahresversammlung abgehalten werden, möchten andere Vereinsmitglieder bevollmächtigen, sie zu vertreten.

Auf zahlreichen Besuch hofft

Jakob G. Graber, Präs.
P. P. Kleinsasser, Sek.

Bekanntmachung.

Da es auf der letztjährigen Konferenz bei Springfield, Kansas, auf unsern Wunsch beschlossen wurde, daß die diesjährige Konferenz bei uns hier in Saskatchewan sein sollte, nämlich bei Springfield, sechs Meilen nördlich von Waldheim, in Salems Versammlungshaus, laden wir alle lieben Geschwister von allen Zweigen unserer Gemeinschaft herzlich ein, nämlich zum 9. Juni zum Missionsfest und Liebesmahl und anschließend zur Konferenz.

Wir haben es so früh gemacht und geben Gelegenheit zu kommen. Daher kommt und nehmt teil an den großen Segnungen, die der Herr uns schenken wird.

Euer Bruder in Christo.

Heinr. A. Gooßen.

Sonntagsschul - Lektionsheft für Anfängerklassen

Unser neues Lektionsheft für jüngere Klassen hat gute Aufnahme gefunden und ist in vielen Sonntagsschulen in Gebrauch. Probenummern sind frei zu haben. Für Sonntagsschulen offerieren wir das Heft für das laufende (zweite) Vierteljahr zu 1 Cent per Exemplar. Wir hoffen, daß noch viele von dieser Offerte Gebrauch machen.

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Für Notleidende in Rußland erhalten

und früher Quittiert	$ 24,358.85
Von:	
R., Inman, Kans.	5.00
R., Renata, B. C.	1.50
Ung., Henderson, Nebr.	5.00
Ung., Pers.	5.50
N. N., Anderson, Ind.	3.00
H., Bingham Lake, Minn.,	5.00
„Klein Gabe", Langdon, N. Dak.	10.00
E., Winkler, Man.,	4.00
N., Collinsville, Okla.	5.00
B., Grünthal, Man.,	5.00
W., St. Jean, Man.,	3.00
B., Bloomfield, Mont.	2.00
T., Alexandria, S. Dak.	5.00
P. H., Butterfield, Minn.	5.00
K., Moundridge, Kans.	10.00
M., Marion, Süd-Dak.	5.00
Ung., Bergthal, Man.	4.50
T., Stern, Alta.	1.00
P., Hillsboro, Kans.	25.00
E., Reinland, Man.	3.50
Ung., Henderson, Nebr.,	5.00
P., Inman, Kans. Pers.	16.00
S., Herbert, Sask., Pers.	10.00
T., Sunny Slope, Alta.	2.00
Total	$ 24,534.85

M. B. Fast,
Reedley, Calif.

Den 16. Mai 1912.

Für China erhalten

und früher quittiert	$1619.55
Von:	
S., Herbert, Sask.,	3.00
J., Marion, S. Dak.	30.00
H., Rumydale, Sask.	5.00
B., Plum Coulee, Man.	2.00
Ung., Henderson, Nebr.	10.00
W., Greenland, Man.	20.50
W., Waldeck, Sask.	5.00
Jugendverein, Reedley, Calif.,	50.30
Total	$ 1,745.35

M. B. Fast,
Reedley, Calif.

Den 16. Mai 1912.

Für Armenien

früher quittiert	$2256 65
Von:	
H., Rumydale, Sask.	5.00
B., Plum Coulee, Man.	4.60
W., Greenland, Man.	35.90
Total	$ 2,302.15

M. B. Fast,
Reedley, Calif.

Den 16. Mai 1912.

Für F. Hein, Afrika, erhalten

und früher quittiert:	$1114.00
Von W., Greenland, Man.,	20.75
Total	$ 1134.75

M. B. Fast,
Reedley, Cal.

Den 15. Mai 1912.

Hoffentlich werden die notleidenden Brüder in Rußland bald in der Lage sein, um sich selbst zu helfen, d. h., wenn der liebe Gott ihnen eine Ernte schenkt. Doch auf den Missionsstationen wird es noch immer wieder fehlen und wir sollten sonderlich darauf bedacht sein, daß wir solchen Geschwistern und Arbeitern den Vorzug geben, die ohne Gehalt arbeiten. Mit „wir" ist die ganze große „Rundschaufamilie" gemeint, und sollte dadurch in keinen Gemeinden Abbruch im Geben stattfinden, die ihre eigenen Missionare im Felde haben und unterstützen. Der Gott der Liebe möchte allen Gebern reichlich lohnen und vergelten.

Mit brüderlichem Gruß.

M. B. Fast.

Reedley, California, U. S. A.

Reisebericht

von Pred. Peter Warkentin.

Gott hat Gnade zu der Reise gegeben. Da ich das Chutorleben einigermaßen auch habe kennen gelernt, denn ich bin auf dem Fleckchen Bytschock, nicht weit von Herzenberg aufgewachsen, wo wir ein kleines Häufchen Deutsche wohnten und auch noch wohnen, wo wir keinen Prediger unter uns hatten, aber jeden Sonntag versammelten wir uns und erbauten uns aus dem Worte Gottes, wo dann von jemanden eine Predigt vorgelesen wurde; kam aber ein Prediger hin, welcher uns besuchte, es war am Sonntage oder auch des Winters an den Abenden, oder auch den Werktagen wurde anberaumt und Versammlungen gehalten. O, ich weiß noch sehr gut, was so ein Besuch von seiten der Prediger wert und schön war. Nun habe ich, da ich schon Prediger war, wohl mitunter zu Predigern davon gesprochen und gesagt, wie gut es ist, solche, die so zerstreut auf dem Lande wohnen mit Predigten besuchen, und dann ist mir gesagt worden, warum fährst du dann nicht? Da fühlte ich mich immer zu schwach und dachte: Stärkere Männer sollten fahren. Doch ich kam auf die Frage: Wenn Prediger Brüder, welche ich für stärker und begabter halte, und die es auch sind, als ich bin, nicht fahren, und ich auch nicht fahre, ob ich dann gerechtfertigt sei? — Antwort: Nein! Und so wurden wir uns einig, Br. Js. Boldt, von Paulsheim und ich ins Gouvernement Stawropol zu fahren, wo im vergangenen Frühjahr 1911 mehrere Deutsche angesiedelt haben. Wir fuhren den 16. Januar um drei Uhr mittags, nachdem wir uns noch den 23. Psalm gelesen und gebetet hatten, ab der Bahnstation Werch-Tockmack zu. Es war gerade Tauwetter. Es fuhr auf Stellen ziemlich schwer. Uns gingen mehrere Male die vordersten Räder zu, doch durch Gottes Gnade und Hilfe kamen wir, wenn auch langsam, aber doch bis zum Zuge hin, der um elf Uhr abends kam, lösten unsere Billette bis Suworowskaja. Kamen dahin Mittwoch, den 18. Januar um zwei Uhr Mittags. Da sind zwei deutsche Dörfer: Großfürstenthal und Nikolaifeld. Predigten abends gleich in Großfürstenthal und auch Donnerstag vormittag da, und abends in Nikolaifeld vor einer großen Versammlung, da aus dem andern Dorfe auch mehrere gekommen waren. Freitag, den 20. Januar fuhren wir weiter. Morgens um sechs Uhr kam der Zug. Ich war in Großfürstenthal bei meiner Schwester Justina, jetzt verheiratet mit Abraham Heidebrecht, stammend aus Nikolaidorf, und Br. Boldt in Nikolaifeld bei Pred. Harder, die in Kurzem nach Sibirien ziehen wollten. Das Sibirienfieber war ziemlich vertreten in den beiden Dörfern, denn es gehen mehrere von da nach Sibirien. Ich war so gut eine Stunde vor dem Zuge auf der Station, hatte Billette gelöst und mein Reisekollege kam immer nicht, so daß ich schon fürchtete, er würde den Zug verspäten, und wie das geht, habe ich seiner Zeit erfahren, wo mir dann dies Lied so wichtig wurde:

Ein Zug, der dich zur Heimat trägt,
Geht schon am Morgen früh.
Wohl dir, wenn dich dein Herz bewegt
Als Kind, ist's nicht zu früh.

Der Chor heißt: „Steig ein, steig ein, Der Zug geht ab, steig ein! Steig ein, Steig ein, eh' es zu spät mag sein!"

Ich war damals ganz gleichgiltig, der Fuhrmann sagte: „Sollte das auch schon der Zug sein? — Mir war es so, ich habe noch nie den Zug verspätet und sollte jetzt, und indem wir noch einige Schritte ab waren, fährt er los und weg war der Zug und wir blieben zurück. Da erschrak ich, doch es war zu spät. Und geht's nicht auch im Geistlichen so? Der Gnadenzug geht von der frühesten Jugend bis ins Alter und viele steigen nicht ein und sind gleichgiltig, und dann auf dem Krankenbette erschrecken sie, wies' mir da ging bei der Verspätung des Zuges, und werden inne, daß sie sich noch nicht im Gnadenzuge befinden und wohl dem, der dann noch die Gnade und das Bewußtsein hat, daß er das Verdienst Jesu Christi sich noch aneignen kann.

Doch mein Gefährte kam noch etliche Minuten vor dem Zuge, in welchen wir einstiegen und zwei Stationen fuhren bis Neßlobnaja. Hier mieteten wir uns ein Fuhrwerk und fuhren der erwähnten Ansiedlung zu da war der Weg nicht aufs Beste und etwa 70 Werst zu fahren. Wir brauchten den ganzen Tag, bis wir hinkamen. Doch um sieben Uhr abends kamen wir, wenn auch wohl müde, so aber, dem Herrn sei Dank, gesund und wohlbehalten bei unsern Deutschen an, wo sie in zwei Dörfern und in einigen Chutern angesiedelt haben. Im ersten Dorf Michailofka machten wir kleine Hausbesuche am Sonnabend, am Tage. Abends und auch Sonntags, den 22. Januar vormittag predigten wir da; hatten da eine größere Versammlung als wir erwarteten. Sonntags abends predigten wir in Kalantarofka, und wir durften das erfahren, was der Herr im Proph. Jes. 55, 10 und 11 sagt, denn ein Hausvater D. kam zum Frieden durch das Wort. O, wie köstlich: Gottes Wort hat die Kraft selig zu machen alle die daran glauben.

Montag fuhren einige Freunde und Geschwister im Herrn mit uns bis Liebenthal, welches so zehn Werst zu fahren war. Da wohnt ein Gemeindlein Baptisten. Ihre Prediger hatten schon mehrere Male unsere Deutschen besucht und mit dem Worte Gottes gedient, und nun meinten unsere, wir sollten da auch hinfahren, welches wir auch gerne taten. Wir fanden da gute Aufnahme und durften am Nachmittage einer schönen Zuhörerschaar mit dem Worte des Lebens dienen, und wurden miteinander gesegnet, gleich schon durch den Gesang, denn sie sangen kräftig, wenn mitunter auch etwas heftig; aber wir bekamen den Eindruck, es käme von Herzen, und Gott siehet das Herz an wie es gemeint ist.

Abends waren wir wieder in Kalantarofka, wo wir einen bewegten Abend hatten, an welchen ich noch oft mit demütiger Rührung denke, denn ich hatten damals besondere Freudigkeit zu reden von der Liebe Gottes des Vaters in Christo Jesu zu uns, wenn er zu Abraham in 1. Mose 18, 18 sagt: „Alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen." Ja, welche Liebe! Er will nicht den Tod des Sünders, auch nicht das Verderben des Menschen, und er bekennt sich zu der Fürbitte. Wie läßet er sich herab zur Bitte Abrahams, Kap. 50,10. Bruder Boldt redete vom Ernst des Lebens und der Nachfolge Christi, anschließend an das Wort: „Gedenket an des Lots Weib!" Er sprach ernst und entschieden, daß ein lieber Mann am Schlusse sagte: „Wie hat Prediger Boldt doch so strenge und ernst heute gepredigt, aber, fügte er hinzu, es ist auch so, Gottes Wort nimmt es genau und wir brauchen auch solche ernste Predigten, denn wir sind so sehr vergeßlich, ja so vergeßlich! — Zum Schluß forderte Br. Regehr, der nicht längst zum Prediger gewählt und ordiniert worden war, auch noch auf, dem Herrn zu danken für den Segen, den wir in den vergangenen Tagen genossen hatten. Es beteten mehrere und ich glaube, daß alles wahre Leben, ob kirchlich, „brüderlich" oder Allianz alles in einem Liebesring zusammenschmolz, wie es ja auch sein soll, und im Himmel einst keine Scheidung mehr sein wird. O, wie herrlich wird das dann sein, eine Herde und ein Hirte!

Dienstag, den 24. Januar fuhren wir von da ab nach Loschkarewa, welches 65 Werst zu fahren ist. Unser Fuhrmann war Br. Boldt sein Schwager, der drei schöne Pferde vor die Droschke spannte. So gings in aller Frühe des Morgens auf den Weg; wir hatten noch einen Onkel Schmidt mit, der den Weg wußte, da es aber nebelig war, verirrten wir ziemlich und haben einige Stunden herumgeirrt, bis wir wieder auf den rechten Weg gelangten. Es wird einem so sonderlich zumute, auf fremder Steppe in unbekannter Gegend nicht den rechten Weg zu haben; Br. Boldt verglich das mit dem geistlichen Umherirren, daß wohl mancher lange herumirrt, bis er den Weg zum wahren Frieden u. ewiger Freude findet. Mir wurde das Lied sehr wichtig:

„Wenn die Nebel dieser Erden
Sind vom ew'gen Licht verscheucht,
Wenn dereinst in jenem Leben
Aller Kummer ewig schweigt."

Da werden wir nicht mehr irren, ob so oder so, doch wir kamen, wenn auch schon ein wenig spät und es schon finster war, doch, dem Herrn sei Dank, noch an demselben Tage hin. Hier wohnen auf einigen Stellen Deutsche. Es ist auch ein Bruder unter ihnen, der die Aufgabe hat, das Wort von der Versöhnung zu predigen. Es ist Johann Ratzlaff, der seiner Zeit auf der Anadol- und auch auf der Asowschen Forstei Oekonom war. Wir predigten da am Mittwoch nachmittags und auch abends. Wir trafen auch da liebe Seelen, die das Wort vom Kreuz gerne annahmen. Von da setzen wir uns von eine mbekannt gewordenen Freunde und Bruder im Herrn am Donnerstage nach der Station Prochladnaja fahren, welches noch so gut 10 Werst per Wagen zu fahren ist. Mußten noch gut zwei Stunden auf unsern Zug warten. Fühlten uns da schon recht dankbar dem Herrn gegenüber für seine Gnade und mußten bekennen: „Gott hat Gnade zu unserer Reise gegeben."

Nun fing's langsam an, zurück nachhause zu gehen. Wir nahmen Billett nochmals bis Suworowkaja. Kamen noch bis Donnerstag abend hin und dienten da einer schönen Zuhörerschar mit dem Worte in Nikolaifeld und Freitag abend in Großfürstenthal. Wir durften auch da noch erfahren, daß das Wort von der Versöhnung nicht vergeblich gepredigt ward und gepredigt wird, Gott sei Lob und Dank, daß noch immer Sünder Vergebung und Begnadigung im Blute des Lammes suchen.

Sonnabend fuhren wir bis zum Kuban. Durften da vormittags in der Kirche, nachmittags im Versammlungshause und am Abend in der Schule das Wort unseres großen Gottes zu vielen unsterblichen Seelen reden, ob sie alle das Wort mit Freuden angenommen — Das ist dem Herzenskündiger, dem Herrn allein bewußt u. seiner Kinder Aufgabe ist, wie der Dichter sagt: „Kämpfet treu allezeit, für den Herrn und sein Wort, Den guten Glaubenskampf; Gott wird reichlich es lohnen im
nnelreich dort. Wir ernten dann Triumph." Und der Herr hat seine Kinder, welche man auf solcher Reise dann treffen darf. Leider trifft man auch solche, wovon der Psalmist im 14. und 53. Kap. redet, die da sagen: „Es ist kein Gott!" und einer muß auch mit Weinen sagen, wie der Apostel Paulus an die Philipper, Kap. 3, 18 und 19 schreibt; der Unglaube wächst auf vielen Stellen, darum gilt das Wort des Heilandes: „Wachet und betet" welches er zu seinen Jüngern in Gethsemane sagte, auch uns.

Montag, den 30. Jan. fuhren wir weg vom Kuban und kamen Dienstag auf Memrik an, stiegen da noch so etwas über einen Tag und Nacht ab, wo wir auch noch am Dienstag abend predigten, Br. Boldt in Karpofka und ich in Alexanderhof, vor einer schönen, und wie es mir vorkam, auch aufmerksamen Versammlung, daß ich glauben kann, manches Wort, wenn ich auch nur da allein redete, doch in gute Herzen gefallen ist, und Frucht bringen wird. Der Herr möchte geben, daß sein Wort nicht vergebens gepredigt ist und wird, sondern das ausrichten, wozu es gesandt ist, das ist mein Gebet. Mittwoch, zu Abend fuhren wir von da weg nach der Station Shelanaja, wo wir noch wieder eine zeitlang auf den Zug warten mußten; doch er kam und so gings der lieben Heimat zu und kamen dann Donnerstag, den 2. Februar, um 12 Uhr Mittags glücklich, gesund und wohlbehalten zuhause an. Fühlten uns demütig dankbar, unsern Gott und Vater und seiner großen Gnade gegenüber, denn er hatte wirklich Gnade zu der Reise gegeben. Wir fühlen uns auch heute noch dankbar für die große Liebe unseres Vaters im Himmel, daß er uns reichlich gesegnet hat auf der Reise. Ich sprach kürzlich mit Br.

Boldt, welcher auch noch dankbar den Segen des Herrn rühmte; wir fühlen uns aber auch dankbar allen lieben Freunden und Geschwistern im Herrn gegenüber, für die gute Aufnahme und Liebe, die sie uns entgegenbrachten und rufen ihnen noch nachträglich ein „Vergelt's Gott!" zu.

Peter Warkentin.

Hierschau, Südrußland.

Reisebericht

von J. B. Köhn, Atwater, California.

Fortsetzung.

Den 1. Januar 1912 fuhren uns P. B. J. nach Geschw. D. D. Wedels zu Mittag, wo wir auch noch über Nacht blieben. Den nächsten gingen wir zu Mittag zu Fuß nach Andr. D. Wedels, denn es war nur so mehr über dem Weg. Hier luden sie uns ein, auch zu übernachten, was wir denn auch annahmen. Den 3. Januar fuhr uns Freund A. D. W. zur Mittagskost nach Geschwister B. H. Schmidten, kehrten aber noch erst bei Geschwister Tobias A. Schmidten ein, wo wir uns auch durften mit Geschwister Benj. Ecken von Tampa, Kans. begrüßen. Frau Schmidt ist Ecken ihre Tochter Helena.

Nach Mittag kamen auch noch Geschwister Heinrich B. Ratzlaffs nach B. H. S. und wir hatten eine gute Unterhaltung. Br. Ratzlaff ist einer von meinen Bekannten von Oklahoma. Ich war recht froh, mich mit ihm zu begrüßen, denn ich weiß nicht, ob ich ihn seit dem Sommer 1906, da ich von Oklahoma weg ging, gesehen hatte.

Nach Mittag fuhr Br. B. H. S. uns zur Nacht nach Geschwister Jakob H. Dirksen. Nachdem wir eine sanfte Nachtruhe u. ein schönes Frühstück genossen hatten, fuhr uns ihr Sohn David zum letzten noch nach Geschwister Gerhard J. Dirksen zu Mittag, und Nachmittag fuhren sie uns gleich nach Greensburg, um den R. J. Zug nach Durham, Kans., zu besteigen.

Bei Greensburg, Kans., geht es den Leuten mit wenig Ausnahme im Zeitlichen ganz gut; aber dem Geistlichen nach, glaube ich, so wie Br. Jakob H. Dirks von dort in der Rundschau No. 16 auf Seite 11 schreibt. Er hatte, da wir dort waren, schon 440 Acres ganz schuldenfrei und wollte, wenn ich mich recht erinnere, noch mehr kaufen.

Wir verließen Greensburg abends den 4. Januar und kamen nach einer über fünfstündigen Verspätung halb zwei Uhr in der Nacht in Durham an. Von hier telephenierten wir an Schwager A. B. Unruh, um uns abzuholen, und nach kurzem Warten kam er. Hier bei Durham machten wir noch etliche Besuche und machten Vorbereitungen, nach Atwater, Calif., zu gehen.

Am 14. Januar nachmittag hielten wir noch eine Abschiedsversammlung ab, bei Geschw. T. T. Köhnen, welche über Erwarten gut besucht wurde. Wir verhandelten Apg. 20, worauf etliche passende Lieder gesungen wurden. Auch beteten wir und befahlen uns der Führung Gottes an.

Zum Schluß sangen wir noch ein Abschiedslied, worauf dann, nachdem wir mit Tränen uns die Händen drückten, ein jeder seiner Heimat zueilte. Montag, den 15. bestiegen wird dann, nachdem sie uns viele Glückwünsche mitgaben, den 11:30 Passagierzug in Durham und fuhren bis Herington, wo wir gleich Nachmittag ankamen und wechselten für McFarland. In McFarland angekommen, mußten wir wieder Züge wechseln und fuhren dann halb vier Uhr nachmittags von dort weg über die C. R. J. und P. Eisenbahn bis Denver, Colorado, wo wir den 16., 10 Uhr morgens ankamen.

In Denver waren wir gezwungen, bis 5:45 nachmittags zu warten, welches uns die Gelegenheit bot, die Stadt ein wenig zu besehen. Denver liegt 12 Meilen östlich von den „Foothills" der großen Gebirge und ist 5280 Fuß höher als der Meeresspiegel. Die Einwohnerzahl von Denver ist 213,381. Zwischen Phillipsburg und Stuttgart, Kansas ist die erste große Zeitwechslung, wo man die Uhr eine Stunde zurück richten muß. Unser Zug setzte sich in schnelle Bewegung und wir fuhren 6 Uhr abends den 16., von Denver ab, über die D. und R. G. Eisenbahn in die Steingebirge hinein, bis nach Ogden, Utah. Leider fuhren wir die ersten Schluchten und Gebirge von Denver in der Nacht durch, wo wir sie lieber hätten wollen bei Tage sehen; jedoch die größten kamen noch den nächsten Tag.

Fortsetzung folgt.

Empfang und Verteilung von Gaben an Notdürftige in Orenburg, Rußl. von Aelt. Korn. Fehr.

Mein lieber Bruder Fast!

Den teuren Gottesfrieden wünsche ich dir zuvor! Amen. Nachdem wir durch den langen harten Winter vom Herrn bewahrt und hindurchgeholfen sind, und das auf so wunderbare Weise durch mitleidige, wohltätige Hände und besonders aus Amerika, möchten wir auch wohl so sagen und denken wie ein Joseph in Aegyptenland, daß Gott euch dazu hingesandt hat, um uns hier in Rußland in der großen Teuerung zu erhalten durch eure Opferwilligkeit.

Wir durften auch die reichgesegneten Osterfesttage noch wieder zum Gedächtnis des großen Osterlammes mit einander feiern. Den dritten Festtag hatten wir, weil es so sehr taute, zum Danktag und zum Gebet um Segen, für die in Aussicht stehende Aussaat bestimmt. Unsere Herzen fühlen sich besonders dankbar für die Fürsorge des himmlischen Vaters, daß er so wunderbar geholfen hatte, und wenn er auch von Amerika hergesandt werden mußte, durch wohltätige Hände und Herzen. Ich möchte also auch hiermit im Namen der Gemeinde und der Empfänger euch den besten Dank sagen für alles, und der Herr möge es euch reichlich lohnen um seinetwillen!

Also, die 963 Rubel 60 Kop., deren Empfang schon in No. 12 der Rundschau quittiert wurde, sind an alle einzelnen Personen, für die es bestimmt war, gesandt und was davon uns zur Verfügung gestellt war, ist an die Armenpfleger auf dem ganzen Distrikt abgegeben worden, um sowohl an Witwen und Kranken, als auch da, wo Not an Brot war, ohne Unterschied zu verteilen. Aehnlich so ist es auch weiter geschehen, nur mit der Ausnahme, daß, da im Februar und März hier an unserer Seite die Landeskinder in große Bedrängnis kamen, und auch in einem Dorfe Deutsche, die auf gerentetem Lande wohnen, in großer Not waren, viel ausgeteilt worden ist an Mehl zu Brot und auch an Kartoffeln zur Nahrung und zum Pflanzen. In Klinikow wurde meistens nur an Baschkiren, in Kamyschewo beiden — Russen und Baschkiren. Es hat in diesem Monat viel gekostet, aber, Dank der Gnade Gottes, daß auch reichlich gegeben worden ist, um die Not zu lindern. Der Herr wird es euch allen reichlich lohnen nach seiner Verheißung.

No.	1912 Februar		Rbl.	K.
1.	4.	v. M. B. Fast	155	46
2.	4.	C. B. Wiens	86	48
3.	18.	M. B. Fast	156	43
4.	28.	M. B. Fast	155	46
	März			
5.	7.	M. B. Fast	155	46
6.	7.	C. B. Wiens	119	12
7.	14.	M. B. Fast	116	60
8.	22.	M. B. Fast	77	73
9.	21.	J. A. Wall	23	00
	Total		1 014	77

Folgende Summen wurden abgegeben im Auftrag gegen Quittung an untenstehende Personen und etwas an Kranke und das Uebrige an die Armenpfleger; auch wurden einige Extra-Auslagen gedeckt:

No.	1912 Jan.		Rbl.	K.
1.	30.	an Diedr. Krüger, Nikolajewka	62	00
2.	Febr. 15.	Js. Braun, Nikolajewka	80	00
	März			
3.	9.	Br. D. Janz, Kamyschewo	45	00
4.	12.	Joh. Welk, Kamyschewo	25	00
5.	12.	Aelt. Bergmann Tsch. Osero	14	00
6.	17.	B. Sawatzki, Nikolajewka	5	00
7.	17.	Zur Bestreitung unserer Korrespondenz	5	00
8.	17.	An die 3 Armenpfleger für ihre Mühe	9	00
9.	9.	Diet. Siemens, Sipai	12	00
10.	9.	P. Schmidt, Sipai	6	00
11.		Habe noch an vier Familien krank, usw., gegeben	11	00
	Total		274	00
	Bleibt also für die Armenpfleger zu Brot für Bedürftige		770	77
	In Summa überhaupt		1 044	77
	Im Januar quittiert — in No. 12 der Rundschau		963	60
	Ueberhaupt erhalten		2 008	37

Nach meinem Dafürhalten sind wir jetzt zum großen Teil aus der schweren Lage geholfen, dieweil die Landeskinder wieder von der Krone Hilfe erhalten haben. An den Kirchenältesten ist auch recht viel ge-

sandt, ich weiß aber nicht, wieviel; aber auch aus Amerika.

Dankend und grüßend mit Ps. 40, 18 zeichnet sich euer aller Schuldner im Herrn.

K. Fehr.

Nachschrift.

Den Lieben dort in Amerika, welche wir kennen und auch nicht kennen, möchte dieses als ein kleines Lebenszeichen dienen, überall, wo die Rundschau gelesen wird, auch besonders meinen leiblichen Bruder Jakob Fehr und seinen Kindern, auch unsern Nachbarn, Geschwister Töwsen. Gedenket unser in eurem Gebet vor dem Trone Gottes, besonders meinem leiblichen Bruder Jakob welche sich so sehr verlassen fühlt von dem Herrn. Es ist für sie schwer, aber auch für das ganze Haus. Sie kann es nicht mehr fassen, daß ihr noch kann geholfen werden.

Derselbe.

Das sind die Knaben alle!

Es war am 4. April, als ich ein Telegramm von Pastor Otto Apitz, Baltimore, erhielt, mit dem Inhalt, daß die Reimer Knaben Sonnabend zwei Uhr nachmittags in Newton ankommen würden. Das gab eine Aufregung! Endlich sollte nun doch das große, langersehnte Ereignis geschehen, daß die Eltern mit ihren Kindern vereinigt würden. Als ich dem lieben Bruder von dem Telegramm sagte, konnte er es fast vor Freude nicht fassen und auch Br. Joh. S. Voth antwortete mir, daß ich wohl noch nie eine bessere Botschaft übers Phone gesagt hätte. Nun fühlte ich einen starken Zug, den Knaben entgegen zu fahren und folgte auch, und bestieg um halb 12 Uhr p. m. am 5. April den Zug und fuhr bis Kansas City. Und wirklich, ich konnte mich dort mit den Knaben begrüßen und sie bis Newton begleiten. Es wurde viel erzählt und gefragt, und doch frugen die Knaben, ob wir nicht bald in Newton sein würden.

Wie ganz anders war mir zumute gegen voriges Mal! Wie freute ich mich jetzt, daß die Eltern dieses Mal nicht würden getäuscht werden! Endlich gegen vier Uhr p. m. am 6. April fuhren wir in Newton ein. Der Zug hielt still. Wir stiegen aus, ich voraus. Da sahen uns auch schon die Eltern und ich durfte ihnen sagen: „Geschwister, da habt ihr eure Kinder wieder." O, war das ein Begrüßen. So wie vorher Schmerzenstränen geweint, flossen jetzt Freudentränen. Es hatte sich eine nette Anzahl teilnehmender Freunde am Bahnhof versammelt, die wohl mit vollem Herzen den Worten des lieben Bruders H. R. Voth beistimmten: „Das sind die Knaben alle!" Ja, so einem Wiedersehen muß man beiwohnen, um es annähernd zu verstehen. Wie glänzte das Mutterauge, wenn sie auf ihren zwölfjährigen Jakob schaute, der fast zu einem Jüngling herangewachsen ist. Und auch der Vater, wie war er so glücklich, wenn er sagte: „So, jetzt sind wir ganz in Amerika." Mr. John Olinger ließ es sich nicht nehmen, daß er mit den zwei Knaben in den Kleiderstore ging, und sie etwas einkleidete. Dann fuhren wir zu meinem Heim, wo unser ein schöner Gänsebraten wartete. Und als ich Br. Reimer aufforderte zu danken, tat ers mit freudigbewegtem Herzen und fröhlichem Munde. Es fanden sich dann noch mehrere Freunde und Nachbarn ein an der überaus großen Freude teilzunehmen.

Nun, liebe Leser! Es hat Opfer gekostet, bei einem vielleicht mehr, bei dem andern weniger, aber die Freude ist doch auch etwas wert. Ich glaube und bin mir des überzeugt, daß unsere Geschwister David D. Reimers dieses Opfer zu schätzen wissen; denn sie sind sehr froh, daß sie jetzt in Amerika bleiben dürfen. Und wir, die wir mit einem kleinen Scherflein mitgeholfen, wollen uns auch freuen und ihrer gedenken im Gebet, daß es ihnen möchte wohlgehen und die Knaben zu nützlichen Bürgern der Vereinigten Staaten herangezogen, und auch Himmelsbürger werden möchten.

Und nun, ihr lieben Leser, möchte ich bis auf weiteres euch ein herzliches Aufwiedersehen zurufen.

Euer

F. S. Görzen.

Meine Reise nach Rußland und zurück.

D. D. Neufeld,
Herbert, Sask.,

Schluß.

Ich habe trotz der großen Armut im Orenburgschen viel Segen genossen; man fühlte eine besondere Wärme unter den Geschwistern, besonders war es der Gesang, der mir sehr wohlgetan. O, wie schön, daß wir Heimatslieder singen dürfen! Ich erinnere mich noch oft der Zeit, die ich unter euch, ihr Orenburger, verweilen durfte. Der Herr vergelte euch alle mir bewiesene Liebe!

Den 15. Februar traten wir unsere Rückreise nach der Alten Kolonie an. Des Bruders Sohn, Herman Neufeld und Bruder Heinrich Esau fuhren uns die sechzig Werst bis zur Station Platowka. Wir hatten ganz schönes Wetter, aber nicht sehr gute Bahn. Wir bestiegen abends den Zug und den andern Tag kamen wir bis zur Station Arkadak, die im Saratowschen liegt. Wir nahmen dort einen zweitägigen Aufenthalt und blieben über Sonntag. Wir wurden reichlich gesegnet und durften auch viele Bekannten und Freunde sehen. Es ist dies eine sehr nette Ansiedlung, sie liegt sehr eben und dann läuft die Bahn dadurch.

Montag, den 19. fuhren wir von hier ab und kamen den 21., Mittwoch, daheim bei den Eltern an. Es gab wieder frohes Wiedersehen, aber nicht mehr auf sehr lange, denn den 2. März sollte schon die Rückreise nach Amerika angetreten werden. Die wenigen Tage verliefen schnell. Es wurden noch etliche Besuche gemacht und den 1. März abends kamen noch mehrere Geschwister zu den Eltern und machten einen kleinen Abschied. Bruder Kornelius Pauls, Prediger der Mennoniten Br. Gemeinde las noch zum Abschied Ap. Gesch. 20, und dann durften wir noch alle mit einander beten. Es ist mir dieses Kapitel noch nie wichtiger gewesen, denn ich hatte das Gefühl wie Paulus es hatte: Ihr werdet mein leibliches Angesicht nicht mehr sehen. Hätte man bei solcher Gelegenheit nicht eine Hoffnung, die jenseit Grab und Tod reichte, dann würde es traurig sein; aber, Gott sei Dank, es gibt ein Wiedersehen!

Den 2. ging es dann los, von Chortitz über Alexandrowo nach Bremen. Ich hielt noch 18 Stunden in Berlin an. Ich war auf der Rückreise ganz allein, denn Bruder Martens war noch nicht fertig, und ich wollte es schon nicht länger aufschieben, hatte schon sehr starkes Heimweh. In Bremen hatte ich noch das Vorrecht, den Deutschen Kaiser zu sehen. Es wurde ziemlich viel Aufwand gemacht. Die Seitenstiege waren alle mit Schutzmännern bestellt.

Sonnabend, den 9., durfte ich das Schiff „George Washington" besteigen. Es waren 3,200 Passagiere an Bord. Ueber 400 waren in der zweiten Klasse. Um einhalb vier Uhr nachmittags setzte sich der Koloß in Bewegung. Die Schiffahrt verlief ziemlich gut, wenigstens nach der Jahreszeit. Sonntag wurde im Speisesaal von einem jungen Mann eine sehr ernste Ansprache gehalten. Er forderte uns auf, gestützt auf Ps. 103, einen Rückblick zu tun auf unser Leben und auch auf unsere Schiffahrt. Er machte es uns wichtig, mit wieviel Geduld und Gnade der Herr uns bisher bewahrt und erhalten hatte. Dann wies er auch darauf hin, wie notwendig es laut Ebr. 4 sei, einen Blick in die Zukunft zu tun. Denn mancher fährt vielleicht in ein fremdes Land, mit Furcht und Hoffnung, ein anderer fährt zu den lieben Seinen, er hat ein Heim. Es war mir wichtig, wie unter der großen Menge, die so gottvergessen schien, es einer wagte, so entschieden und klar Gottes Wort verkündigte und nicht ohne Segen; der Herr bekannte sich dazu, er sprach im Segen.

Den 18. März war es still, die See glatt und ruhig und unser Schiff wollte in den Hafen einlaufen. Schon war der Lotse an Bord. Auf einmal war es neblig, so daß wir von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr mittags mußten vor Anker liegen. Dann fuhren wir in den Hafen bei New York ein und um sechs Uhr abends bestieg ich den Zug, und schnell ging es per Expreß dem Westen zu. Dann kam ich nach viertägiger Fahrt glücklich und wohlbehalten in Herbert an, wo schon die liebe Frau und Kinder mich auf der Station erwarteten. Es gab ein frohes Wiedersehen! Der Herr hatte auch daheim die Lieben alle bewahrt und gesund erhalten. Ihm sei die Ehre dafür!

Ich sage noch zum Schluß allen Lieben, wo ich im alten Vaterlande habe einkehren dürfen, meinen herzlichen Dank. Der Herr vergelte euch eure Liebe! Allen ein herzliches Lebewohl zurufend, verbleibe ich euer Freund und Bruder,

Dan. D. Neufeld.

Konteniusfeld, Waldheim, Rußland. Werter Editor!

Einen Gruß an alle Leser. Da die Rundschau am meisten von uns Mennoniten in der alten und neuen Welt gelesen wird, so hoffe ich, durch ihre Vermittlung Kunde von meiner Verwandtschaft erhalten zu können. Im Jahre 1875 zogen von Rudnerweide, Südrußland, Jakob Nickel, nebst Ehefrau und fünf Kindern, nämlich Sohn Jakob und die Töchter Maria, Aganetha, Anna und Sarah nach Amerika aus Großweide von der Molotschnaer Kolonie Schwager Johann Quiring nebst Familie. Jakob Nickel war mein Schwiegervater. Im Anfang erhielten wir auch Nachrichten. Damals wohnten beide noch in Minnesota; aber seit zwölf Jahren sind alle Aussichten ausgeblieben und unsere Briefe bleiben unbeantwortet. Sollte jemand der Rundschauleser von dem jetzigen Aufenthalt unserer Verwandten wissen, so bitten wir dringend, uns dieses durch die Rundschau mitzuteilen.

Mein Name ist Jakob Kröker. Ich wohne in Konteniusfeld an der Molotschna. Meine Frau heißt Helena und ist eine geborene Nickel. Sollte die Rundschau in die Hände meiner Verwandten gelangen, so gebe ich ihnen Nachricht, daß meine Ehefrau schon ein Jahr lang krank ist; hat die Schwindsucht.

Vor ansteckenden Krankheiten als Typhterit sind wir durch die Vorsehung Gottes verschont geblieben.

Grüßend, verbleibe achtungsvoll

Jakk. Kröker.

Alexanderpol, den 2. März 12. Bitte folgendes in die Rundschau aufzunehmen! Es sind da Jakob Janzen von Turowerowka bei Millerowa, Dongebiet nach Amerika ausgewandert. Seine Frau ist die Tochter von Herman Block, gegenwärtig in Michaelsheim, Memrik; seine Eltern Benjamin Janz, sind ebenfalls von Turowerowka nach Am. ausgewandert. Ich war den 29. Febr. 1912 als Stellvertreter bei der Teilung des Nachlasses ihres verstorbenen Großvaters Heinrich Hübert in Alexanderpol, und trifft ihr, Sarah Janz, geborene Block vom Erbteil des Großvaters 9 Rubel 95 Kop. Ich habe selbiges Geld gleich erhalten, da ich aber die Adresse nicht weiß, so versuche ich sie auf diesem Wege zu erfahren. Vielleicht sind in ihrer Nähe Leser der Rundschau so freundlich, sie auf dieses aufmerksam zu machen, falls Janz nicht selbst die Rundschau liest. Ich danke im Voraus.

Ich melde auch noch euch, Benjamin Janz, unsere schöne Gesundheit. Es würde uns freuen, von euch einen Brief zu lesen, ich würde gleich antworten. Sage euren Kindern, sie sollen die Adresse ganz genau angeben, wie und wohin das Geld zu schikken ist. Nun komme ich noch zu euch, Gerhard Dörksens und Daniel Tiesen, früher Hochfeld, wo wir zusammen gewohnt haben. Wir grüßen euch mit diesem. Schreibt uns einmal einen Brief. Abraham Janzens, David Hübert und Johann Hübert wohnen auch bei uns im Dorfe. Sie sind gesund und es geht ihnen wohl.

Dankekarten.

No. 335.

12 Hängekarten

mit Landschaften u. Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

No. 394.

Reizende Landschaften in 4 verschiedenen Mustern mit farbigen Rändern. 8 verschiedene Sprüche in Silberprägung.
Dutzend 60c. Einzeln 7c.

No. 388.

12 Hängekarten

mit Landschaften. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

No. 336.

12 Hängekarten

mit Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

Serie 12.

12 neuest. bibl. Bilder.

nach Schnorr v. Carolsfeld. Auf starkem Karton, mit Schrägschnitt u. Kordel zum Aufhangen.
12 Stück in Schachtel $1.00
Einzeln 10c.

No. 896.

8 Hängekarten

Reizende Landschaften auf dunklem Hintergrund. Texte in Silberprägung.
Serie @ 8 60c. Einzeln 10c.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, SCOTTDALE, PA.

Nun noch etwas zu euch Sagradower von Altonau. Da sind Heinrich Janzens, Johann Wallen, Kornelius Richert, Kornelius Walt, Wilhelm Martens, Heinrich Neufeld und Nachtigals. Wir grüßen euch mit diesem und würden gern Briefe von euch empfangen. So wie wir gehört, ist B. Richert gestorben. Schreibt uns jemand einen Brief, ich werde gleich antworten. Laß uns durch die Rundschau von eurem Befinden erfahren.

Nun und du, Johann Dick, Alexandrowka, Memrik, lebst du noch? Du bist ja nicht zur Losung gewesen. Unser Abraham hat ausgedient. Peter dient das zweite Jahr: Schreibe auch du uns einmal. Unsere Adresse ist: Jekater. Gouv., St. Otscheretino, Alexanderpol, Ab. Fast.

Grüßend verbleiben wir

Abr. u. Kath. Fast.

Alexanderkron, Rußland, den 3. März 1912. Werter Editor und Rundschauleser! Ich gedenke einige Zeilen aus unserm lieben Vaterlande Rußland hinüber an unsere Freunde und Bekannte in Amerika zu schicken.

Da es heute regnet und der Frühling he-

rannaht, und der Boden tief aufgeweicht ist, so ist es um so leichter zuhause zu sein und seine Gedanken auszuschicken, und wenns auch bis Amerika wird. Der Anlaß dazu gab mir die Photographie des Schwagers, David G. Hiebert, Mountain Lake, Minn., die eine Stelle auf der Kamode einnimmt. Der Zweck meines Schreibens ist gleich allen lieben Freunden und Bekannten zu berichten, wie es uns geht.

Unser lieber Vater Abraham Fast muß noch ohne Unterbrechung in unserer Eckstube sitzen, essen und schlafen. Den einen Fuß müssen wir zweimal den Tag verbinden. Sonst sind wir übrigens mit unsern drei Söhnen und Tochter gesund. Der Aelteste, Jakob, geht zur Zentralschule, der zweite in die Dorfschule, das ist Abraham, und der Dritte, Heinrich, ist zuhause. Er soll den folgenden Winter auch zur Schule gehen.

Gestorben ist hier die Tante Heinrich Fast an Wassersucht. Das Begräbnis fand in der Kirche statt. Unter großer Beteiligung wurde sie zur Grabesruhe bestattet. Die Wirtschaft hat sein Sohn Jakob Fast gekauft für 24,000 Rubel ohne die diesjährige Ernte.

Den 10. Februar starb am Schlag der vielbekannte Prediger Jakob Esau, früher Lichtfelde, jetzt Friedensruh. Er war zu einer Zeit auch in Amerika zu Besuch. Er ist nach fünf einhalb monatlichen Krankheit im festen Vertrauen auf den Herrn hinüber gegangen in die Ewigkeit. Auch uns war es noch vergönnt, den Tag vor seinem Sterben Abschied von ihm zu nehmen. Als wir das Krankenzimmer betraten, sagte er, daß wir uns bei einem Sterbenden befänden. Aber, sagte er, die Hand seines Heilandes sei stark genug, ihn hinüberzutragen. So mancher hat durch ihn den Anstoß zum bessern Leben erhalten. Ein paar Tage vorher wurde er auf Anraten des Doktors Tavonius aus dem Muntauer Krankenhause nachhause geholt. Die Begräbnisfeier fand unter sehr großer Beteiligung statt in der Alexanderkroner Kirche. Es waren ungefähr tausend Trauergäste zugegen. Zum großen Leidwesen konnten die ältesten Töchter, welche in der Krim wohnen, Familienverhältnisse halber sich nicht mit der Mama und den jüngern zwei Schwestern um den Sarg ihres so lieben Papas setzen. Der Schmerz der Zurückgebliebenen ist groß.

Den 20. Februar starb hier der gewesene Oekonom Jakob Berg am Schlage, welcher ihn um vier Uhr nach Vesper traf, und drei Uhr morgens war er eine Leiche. Die Feier des Begräbnisses war in der Schule, von wo aus er zur Grabesruhe bestattet wurde.

Einige Wochen zurück hatten wir zwei Hochzeiten in der Schule. Die Glücklichen waren A. Töws und Maria Enns von hierselbst, und die zweite Hochzeit hatte Gerhard Dück mit Fräulein Susanne Wiens von Tiege. Da war auch noch außer vielen Gästen ein Amerikaner, Aeltester Heinrich Regehr, Mountain Lake, Minn., zugegen. Er stammt aus Alexanderkrone. Er kennt hier nach 36 jähriger Abwesenheit noch viele. Weil er au chMamas Geschwister in Amerika alle kennt, so durften wir ihn einladen, bei uns zu übernachten. Als ich und Bruder Heinrich und Nachbar Jakob Bärg mit unserm lieben Gast bei unserm Vater in die Stube traten, da gab es ein Fragen unsererseits, was zu beantworten ihn fast bis zwölf Uhr nachts in Anspruch nahm. Um den lieben Gast nicht zu sehr zu ermüden, empfahlen wir uns dann und begaben uns zur Ruhe.

Des Morgens, es war Sonntag, fuhr ich ihn nach dem Lichtfelder Versammlungshause. Von da wollte er nach Steinbach und Rudnerweide und nach der Alten Kolonie. Jetzt warten wir auf seine Rückkehr, um noch manches zu fragen und zu hören.

Nun will ich noch ein wenig näher an unsere Freunde treten, und etliche auffordern, mehr an uns zu schreiben. Onkel und Tante Dirks und ihr lieben D. Hieberts, und du, liebe Anna, wie gern lesen wir

Fortsetzung auf S. 18, Spalte 2.

Hilfsmittel für die Sonntagsschule

Sonntagsschul Lektionsheft

Dieses Lektionsheft enthält ausführliche, gemein - verständliche Erklärungen der internationalen Sonntagsschul - Lektionen. Der Praktischen Anwendung der Lektionen ist in jedem Falle ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die früher in diesem Heft veröffentlichte Abteilung für jüngere Klassen ist ausgeschieden worden, indem hinfort ein Lektionsheft für Anfängerklassen herausgegeben wird. Dieses Lektionsheft in der deutschen Sprache zeichnet sich durch größere Reichhaltigkeit aus, als irgend eine andere Publikation dieser Art; vier Blattseiten werden auf jede Lektion verwendet.

Preis 3 Cents vierteljährlich; 12 Cents per Jahr.

Anfänger Lektionsheft

Die Notwendigkeit für ein deutsches Lektionsheft für jüngere Klassen ist seit längerer Zeit gefühlt worden, und wir glauben mit dieser Publikation einem wirklichen Bedürfnis entgegen zu kommen. Der Inhalt trägt den Erfordernissen für Anfängerklassen völlig Rechnung und ist dem Verständnis der Kleinen angepaßt. Probe-Exemplar frei.

Preis 2½ Cents vierteljährlich; 10 Cents per Jahr.

Der Bildersaal

Große Bilder, sehr schön koloriert, zum Studium der Sonntagsschul-Lektionen.

Dieses außerordentliche Hilfsmittel zur Erklärung der Sonntagsschul-Lektionen findet immer größeren Anklang. Es ist besonders für den Anschauungsunterricht sehr wertvoll und kann in allen Sonntagsschulen mit gutem Erfolg verwandt werden. Der Bildersaal besteht für jedes Vierteljahr aus 13 großen Bilderbogen mit Text, Größe 25 bei 35 Zoll, schön koloriert, die Geschichte oder Gedanken der Lektion darstellend, aufgezogen auf einer Rolle.

Preis per Vierteljahr 75 Cents; per Jahr $3.00

Lektions-Bilderkarten.

Diese gehören auch in jede Sonntagsschule. Die Größe der Karten ist 3 bei 4 Zoll. Die Bilder sind fein koloriert und enthalten Titel der Lektion nebst Haupttext unter dem Bild. Auf der Rückseite ist die Lektionsgeschichte in einfachen Worten erzählt, nebst beigegebenen Fragen und Antworten. Die Karten sind in erster Linie für untere und mittlere Klassen bestimmt. Diese Karten sollten immer einen Sonntag vorher verteilt werden, damit die Kinder zu Hause Gelegenheit finden, das Studium der respektiven Lektion aufzunehmen.

Preis 10 Cents das Jahr oder 2½ Cents das Vierteljahr.

Bei Einsendung des Betrags erfolgt postfreie Zusendung.

Man adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, SCOTTDALE, PA.

Eine Mennonitische Ansiedlung in Colorado.

Einige Dinge, die Sie wissen möchten.

Der Boden im San Luis Tal ist für den größten Teil ein chokoladenfarbener Lehm, und von 5 bis 8 Fuß tief. Er ist stark Nitrogen- und Mineralsalzhaltig, welches die merkwürdige Höhe, welche Weizen und Hafer erreicht, und den großen Körnerertrag erklärt. Die erfolgreichsten Farmer sind im Stande Jahr für Jahr 100 Buschel Hafer vom Acker zu ziehen, und 50 bis 60 Buschel Weizen per Acker, 200 bis 300 Buschel Kartoffeln vom Acker, 5 bis 6 Tonnen Alfalfaheu per Acker, und 20 bis 25 Tonnen Zukkerrüben.

Das Tal ist gut versorgt mit Eisenbahnen. Unser Land ist von einer bis 6 Meilen von der Bahn.

Kraut, Blumenkohl, Celery, Zwiebeln, Rotrüben, Pastinaken und andere Gemüse liefern gute Erträge und sind gut zu ziehen. Jede Farmerfrau im Tale hat ihren Gemüsegarten, und ist stolz auf die Masse Gemüse, die sie ziehen kann. Wer Blumen liebt, kann die herrlichsten Blumen in mannigfacher Auswahl ziehen. Sweet Peas wachsen besonders leicht und bringen herrliche Erträge.

Das San Luis Tal offeriert dem energischen Farmer von Central Kansas bessere Gelegenheiten als irgend ein anderer Teil des Landes.

Bewässerungsland mit vollständigem Wasserrecht kann man von $50.00 bis $65.00 per Acker kaufen. Sie können dieselben Ernten im San Luis Tal ziehen, wie in Central Kansas, aber Sie werden niemals Dürre und Mißernte im San Luis Tal haben.

Hier sind fünf gute Gründe, warum deutsche Mennoniten unser Anerbieten untersuchen sollten.

1. Wir haben 10,000 Acker reserviert für eine deutsch mennonitische Ansiedlung.
2. Wir haben eine Stadt ausschließlich für deutsche Mennoniten.
3. Wir eignen das Land, welches wir offerieren, und verkaufen direkt an deutsche Mennoniten, keine Agenten. Keine Kommission zu zahlen.
4. Wir verkaufen nicht auf Kontrakt, wir geben einen Warranty Deed und Abstrakt; sichere Papiere, wenn die erste Zahlung gemacht ist.

Ihr Nachbar wird ein Deutscher sein.

Einige Dinge, die Sie wissen sollten.

Der Hauptfaktor einer Bewässerungsgegend ist der Wasserbestand. Wir sagen, und können es beweisen, daß der Wasserbestand für die Bewässerung unseres Landkomplexes im San Luis Tal vollständig genügend ist für alle Anforderungen in jedem Jahr. Das Wasser zur Bewässerung wird erlangt durch direkten Zufluß von dem Rio Grand Fluß, und durch einen Reservoir in den Bergen. Das erste Gesuch für das Wasserrecht aus dem Flusse wurde im Jahre 1889 eingereicht, und ist seitdem vermehrt worden, bis wir jetzt 1100 second Fuß für unsern Distrikt erhalten.

Vor drei Jahren wurde die Arbeit, einen großen Behälter in den Bergen zu bauen, in Angriff genommen, und wird im Frühjahr oder Sommer 1912 fertig werden, und wird eine Menge Wasser liefern die 46,000 Acker Fuß beikommt.

Mit diesem zweifachen Bewässerungssystem ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Vorrat des Wassers nicht genügend sein sollte, auch wenn unsere ganzen 10,000 Acker schon während der nächsten zwei Jahre ganz gefarmt werden sollten.

Sie werden mehr Buschel Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln zum Acker dort ziehen, wie Sie jemals hier gezogen haben. Vierzig bis fünfzig Buschel Weizen zum Acker, und 80 bis 100 Buschel Hafer vom Acker sind nichts ungewöhnliches im San Luis Tal.

Das Klima im San Luis Tal ist ideal. Sie werden sich dort guter Gesundheit erfreuen. Es sind dort gute Märkte und gute Preise für San Luis Valley Produkte.

Wir werden alle drei oder vier Wochen eine Exkursion für Landsucher veranstalten, während des Winters. Wir wollen, daß Sie das San Luis Tal besuchen und sehen, was wir zu offerieren haben.

Sie müssen mithelfen, diese Kolonie zu einem Erfolg zu machen. Gehen Sie mit unserer Exkursion, kaufen Sie 80 Acres Land, und machen Sie den ersten Schritt, eine Bewässerungsfarm zu eignen. Das San Luis Tal wird Ihr bester Freund werden. Die Gebirgsluft macht die Arbeit zur Lust. Die kühlen Sommernächte sichern erfrischende Ruhe. Der milde Winter erlaubt, die Arbeit bequem zu tun. Das perlende Mineralwasser aus unserem artesischen Brunnen wird Sie erfrischen und stärken. Das angenehmste Klima der Welt erwartet Ihr Kommen.

Albert E. King, First National Bank Building Denver, Colorado.

Die Bibel in Bildern.

Das größte Ereignis im Postkartenhandel. Vollständig neu, über alle Beschreibung schön. Die wichtigsten Ereignisse des Alten und Neuen Testaments mit genauer Beschreibung. Hochkünstlerisch ausgeführt, in herrlichsten Farben. 8 Serien, jede Serie enthält 12 Karten. Zusammen 96 Karten. 1 Serie 50 Cents, 8 Serien $3.50. Höflich ersuchen wir die Herren Pastoren zur weiteren Verbreitung beizutragen. Agenten überall sofort erwünscht.

Deutsche Buchhandlung,
625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Fortsetzung von S. 8.

ben Sie Berichte über das Lehrerwesen in Amerika. Ich hege große Lust, nach Amerika auszuwandern. Weiß nun nicht, ob auch ich eine Anstellung als Lehrer erhalten würde, bin zu wenig mit den dortigen Verhältnissen bekannt. Bitte also um Aufklärung in der Sache.

Hörte soeben, daß Peter Kor. Fast von hier nach Amerika auswandern will.

Nochmals herzlich grüßend, verbleibe

Heinr. u. Mar. Janzen.

Meine Adresse lautet: Kaukasus, Terek-Gebiet, Post Chassaw-Jurt, Rohrbach, No. 8, Lehrer Heinrich H. Janzen.

Es ist ein Vergnügen das schön gedruckte Büchlein durchzublättern, welches an alle Leser der Mennonitischen Rundschau frei auf Wunsch gesandt wird, von M. V. Richards, Land- und Industrial-Agent, Southern Railway, Washington, D. C. Dies Büchlein ist eine Abhandlung über Viehzucht im Südosten. In der Einleitung heißt es, daß der Viehzüchter nach Virginia, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Tennessee u. Kentucky nach den profitabelsten Gegenden für Züchtung von Pferden, Maultieren, Rindvieh, Schafen, Schweinen und Geflügel in der Zukunft sehen sollte. Jede Klasse wird in einem besonderen Kapitel besprochen und durch schöne Abbildungen das Gesagte illustriert. Das Büchlein ist frei zu haben auf Anfrage an obige Adresse.

„Leute drängen mich von allen Seiten", schreibt Herr Joseph P. Prokosch von Bird Island, Minn., „den Alpenkräuter für sie zu bestellen. Sie haben gelernt, die Vorzüge dieses alten Kräuter-Heilmittels zu schätzen und wünschen in ihren Familien nicht mehr ohne denselben zu sein. Bitte, senden Sie meine Bestellung sofort, oder mein Vorrat wird zu Ende sein, ehe die Medizin ankommt."

Die Beliebtheit des Forni's Alpenkräuter wächst von Tag zu Tag, jahraus und jahrein. Es gibt nur ein Urteil über das einfache Kräuter-Heilmittel, und das ist: „Er ist eine gute Medizin." Wird nur durch Local-Agenten oder direkt vom Laboratorium geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

Sowohl die billigsten als auch die besten.

Jede vernünftige Person wünscht vor allen Dingen das **Beste**, aber bei vielen Dingen reichen die Mittel nicht hin, das beste zu erlangen, und sie muß sich notgedrungen mit etwas Geringerem begnügen.

Bezüglich des Rahmseparators jedoch ist das **Beste** glücklicherweise auch das **Billigste**, und es ist für jeden Separatorkäufer von größter Wichtigkeit, dies zu wissen.

Mehr noch, das **Beste** im Falle des Rahmseparators ist von größerer Wichtigkeit als bei irgend sonst etwas, da es sich um ein Ersparnis **zweimal täglich jeden Tag im Jahr** und viele Jahre lang handelt.

Es ist wahr, daß die De Laval Separators beim Einkauf etwas mehr kosten, als Separators geringerer Güte, doch bedeutet das nichts gegenüber der Tatsache, daß sie ihre Kosten jedes Jahr gegenüber irgend einem Separator ersparen, während sie durchschnittlich zwanzig Jahre vorhalten, im Gegensatz zum Durchschnittsalter von zwei Jahren anderer Separators.

Und wenn die Ankaufskosten in ernste Erwägung kommen, so kann eine De Laval Maschine zu solch liberalen Bedingungen gekauft werden, daß sie in Wirklichkeit für sich selbst spart und zahlt.

Dies sind alles wichtige Tatsachen, die jeder Separatorkäufer verstehen sollte, und welche jeder Local-De Laval-Agent gern bereit ist, zu erklären und zur vollen Zufriedenstellung des im Vorhaben stehenden Käufers zu veranschaulichen.

Wenn Sie den nächsten De Laval-Agenten nicht kennen, schreiben Sie, bitte, einfach an die nächste unserer unten angegebenen Haupt Officen.

The De Laval Separator Co.
NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Fortsetzung v. S. 16.

eure Briefe! Und Sie, Tante K. Neufeldsche wird dieser Bericht wohl schon in Mt. Lake antreffen. Oft denken wir an Sie. Onkel Jakab Friesen, Ihnen gilt unser Beileid zum Absterben ihrer Tochter. Bitte alle Nichten und Vettern an uns zu schreiben! Onkel Funk und Kinder in Munich, wir denken noch oft an Sie. Nickels lassen nichts mehr von sich hören. An dich, Kornelius Neufeld, habe ich einen Brief geschrieben; auch an Jakob Neufeld. Rempels Kinder, schreibt alle!

Mit Gruß von

Abr. und Hel. Fast.

Anleihe scheint sicher.

Zwischen dem chinesischen Finanzminister und den Bankvertretern der sechs Mächte, Deutschland, Ver. Staaten, Frankreich, England, Rußland und England ist jetzt ein Abkommen bezüglich der Anleihe in Peking getroffen worden, welches nur noch der Bestätigung des Präsidenten Juanschikai und des Ministerpräsidenten Tangschaoji bedarf, um rechtsgiltig zu sein; letzterer scheint nach wie vor der Anleihe skeptisch gegenüberzustehen. Nach diesem Abkommen wird China die Summe von $50,000,000 vorgeschossen, die innerhalb eines Jahres gegen Schatzamtsnoten zurückzuzahlen sind. Chinesische und ausländische Auditeure würden die Rückzahlung überwachen.

Die ausländischen Banken sowie die chinesischen Vertreter, welche dem Plan wohlwollend gegenüberstehen, gehen von dem Standpunkt aus, daß die gegenwärtige Lage in China äußerst kritisch ist, und daß die allgemeine Revolte in China nur dadurch verhindert werden kann, daß man ihnen den rückständigen Sold ausbezahlt.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik**; dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS

Norwood, O., Dept. 621.

Eine deutsche Beschreibung mit Bildern

von der

Fairmead = Ansiedlung

in

Madera County, California

ist zum Versandt fertig.

Alle, in **Amerika** oder im **Auslande,** die sich für **Kalifornien** interessieren, und mir ihre Adresse senden, erhalten ein Exemplar frei.

JULIUS SIEMENS

MERCED, CALIFORNIA

Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.

Kopenhagen, 17. Mai.

Die Leiche des verstorbenen Königs Friedrich des Achten von Dänemark ist heute in der Hauptstadt angekommen und liegt jetzt in der alten Schloßkirche von Christiansborg aufgebahrt. Sie wird daselbst bis zur Beisetzung in Roskilde verbleiben.

Durch eine Ordre des Königs wurde es verboten, goldene oder silberne Kränze auf den Sarg zu legen, sondern die für solche bestimmten Beträge sollen der Wohltätigkeit zugewiesen werden.

Genua und Mailand werden durch eine 85 Meilen lange elektrische Bahn verbunden werden. Sie wird durch 19 Tunnels und über 372 Brücken fahren müssen. Sechs Jahre sind zum Bau in Aussicht genommen.

Der Brunnen wird zugedeckt.

St. Louis, 17. Mai.

Die Mississippikomission vollendete heute früh ihre Vorbereitungen zur Ausbesserung der Flußufer und Deiche, wofür ein Betrag von $1,307,000 notwendig ist. Es wurde ein Telegramm nach dem Chef-Ingenieur nach Washington übersandt, welcher um Genehmigung der Summe ersucht.

Zwei bis drei gute Gelegenheiten

bei Reedley, Calif.

Der Unterzeichnete hat etliche gute Farmen bei Reedley, Calif., zu verhandeln. Zwei Stücke Land sind je 120 Acres groß, sehr gut bebaut, alles eingezäunt und nur 5 resp. 6 einhalb Meilen von Reedley, 1 einhalb Meilen von der Schule. und von der Kirche der Brüdergemeinde ist die eine 1 einhalb, die andere 2 einhalb Meilen entfernt.

Auf dem einen Platz sind 8 Acres tragender Pfirsichbäume, Maschinen, Wagen, 20 Kühe, 2 Pferde, 2 Esel, 25 Schweine usw. — Auf dem andern Platz sind 12 Kühe, 25 Schweine und 2 Pferde. Solche, die ihr Eigentum im Osten zu verhandeln wünschen, möchten an mich schreiben.

P. W. Thiesen

Dinuba, California.
R. 1, box 30.

Kopenhagen, 15. Mai.

Vom Balkon des Schlosses Amalienborg wurde Christian der Zehnte heute nachmittag als König proklamiert. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich auf dem Schloßplatze angesammelt und nach Verlesung der Proklamation brach das Volk in Hoarufe aus.

Die Kirchenglocken der Stadt läuteten ununterbrochen. Im Palaste laufen zahlreiche Kondolanztelegramme von Staatsoberhäuptern ein, unter anderen auch vom Präsident Taft. Der deutsche Kaiser wird zu den Trauerfeierlichkeiten erwartet.

Die reichste Blaujacke Uncle Sams. Die Mannschaft des Kreuzers „Denver", der zur Zeit im Dock auf Mare Island, Cal., liegt, darf sich rühmen, die reichste Blaujacke in der Marine unter sich zu haben. Dies ist der Obergeschützmaat B. Tomke, Träger von Tapferkeitsmedaillen, welche er sich während des spanischen Krieges und des Boxeraufstandes erworben. Ihm ist nämlich durch den Tod seiner Großmutter in Straßburg im Elsaß ein Vermögen von $100.000 zugefallen. „Die Erbschaft läuft mir nicht weg," erwiderte Tomke, als er gefragt wurde, ob er sich unter den Umständen nicht sofort vom Dienste loskaufen werde. Und aus diesem Grunde wird er auch noch ferner zwei Jahre als Unter-Offizier bei der Marine bleiben.

Der Oelvogel.

Eine der Merkwürdigkeiten der südamerikanischen Vogelwelt ist der „Oelvogel", der Guacharo. Er nistet in Felsenhöhlen und eine seiner beliebtesten Brutstätten ist die Insel Trinidat. Seine Eier legt der Oelvogel in ein aus Schlamm hergestelltes Nest. Die jungen Vögel sind außergewöhnlich fett. Die Eingeborenen schmelzen dieses Fett in irdenen Gefäßen aus und bereiten daraus eine Art Butter. Die Höhlen der Vögel sind meistens nur vom Meere aus zugänglich und ihr Fang bietet einen ziemlich gefährlichen Sport.

Frankreichs größter Hafen ist Paris, und nicht, wie man wohl zunächst denken möchte, Marseille. Der Güterverkehr von Marseille betrug im Jahre 1906 6,745,840 Tonnen. In derselben Zeit aber überstieg der Güterverkehr der Flußschiffahrt in Paris zehn und ein halb Millionen Tons. Wie die Economiste Francais berichtet, umfassen die Pariser schiffbaren Wasserläufe mehr als zwölf Kilometer der Seine, wozu noch drei Kanäle treten, die zusammen ein ansehnliches Wasserstraßennetz bilden, das mit den Wasserwegen Belgiens, mit dem Rheine und mit dem Meer verbunden ist. Allein der Seine-Lauf verzeichnet in Paris im verflossenen Jahre einen Schiffsverkehr von 36,654 Fahrzeugen. Der Pariser Hafen bewältigt allein nicht weniger als 47 Prozent des gesammten Güterverkehrs der französischen Hauptstadt.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Newvermifuge

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drugs Act," den 30. Juni 1906, Serial No. 31,571.) Tötet Würmer unter Garantie und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin-Würmer und Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos; kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von praktischen Farmern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" von 600 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung an die Fabrikanten. Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00. Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.,

Dept. J, 592—7. Straße. Milwaukee, Wis.
In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werth. Er ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Er mag wohl nachgeahmt werden, aber Nichts kann ihn ersetzen.

Er reinigt das Blut. Er befördert die Verdauung.
Er regulirt den Magen. Er wirkt auf die Leber.
Er wirkt auf die Nieren. Er beruhigt das Nervensystem.
Er nährt, stärkt und belebt.

Kurz gesagt, er ist ein Hausmittel im wahren Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum durch Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Großmütig.

Liverpool, 15. Mai.

Generaldirektor J. Bruce Ismay hat $50,000 und seine Gattin $5,000 gestiftet, die als Grundlage eines Pesionsfonds für die Hinterbliebenen verunglückter Seeleute dienen sollen.

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg. Milwaukee, Wis.

Die größte Großstadtstraße der Welt ist die Mainstreet in Denver, Colorado, die reichste ist die Fifth Avenue in New York, die breiteste die Marketstreeet in Philadelpha; die kürzeste die Rue Ble in Paris; die schmutzigste die Tschangsti in Nanking, China; die reinste „Unter den Linden" in Berlin; die aristokratischste der „Grosvenor Place" in London; die schönste die Avenue des Champs Elysees in Paris; die engste Straße die Via Sol in Havanna; die längste die Halsted Street in Chicago.

„Die Glocke."

Man kann nicht genau sagen, wo die Sparsamkeit aufhört und der Geiz anfängt; es ist eben schwer, eine genaue Grenze zwischen Tugend und Laster zu ziehen.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen, besser wie je. Großer deutscher Katalog, frei. Lerne über unsere freie Offerte eines deutschen, geldmachenden Lehrkursus über die Geflügelzucht. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c. Dept. 182

18 Jahre auf dem Markt

Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa

Vorsichtsmaßregel.

New York, 14. Mai.

Ueber die Sicherheit der alten Brooklynbrücke, welche noch immer einen bedeutenden Teil des Verkehrs zwischen Manhattan und Brooklyn zu tragen hat, sind in letzter Zeit Bedenklichkeiten aufgestiegen, und Maßnahmen sind getroffen worden, um die Belastung der Brücke nach Möglichkeit zu verringern. Eine direkte Gefahr liegt jedoch absolut nicht vor.

Dem Leben erhalten.

Duluth, Minn., 15. Mai.

Die sechs Bergleute, die gestern durch den Einsturz eines Schachtes in der Oliver-Eisengrube in Ironwood begraben wurden und am Leben blieben, während sieben ihrer Kameraden getötet wurden, konnten abends elf Uhr unverletzt an das Tageslicht gebracht werden.

Die Königin Wilhelmine von Holland ist eine hervorragende Sprachkennerin, denn außer daß sie neben ihrer Muttersprache das Malayische beherrscht, spricht sie fließend deutsch, englisch und französisch und hat auch einige Kenntnisse in der russischen und der italienischen Sprache.

Zu bedauern ist, wer keine Kraft besitzt; noch bedauernswerter, wer sie hat aber nicht benutzt; am bedauernswertesten aber, wer sie hat und nicht zu benutzen versteht.

Auf ihrem Unrecht bestehen die meisten Menschen eigensinniger als auf ihrem Recht.

Die Mennoniten-Ansiedlung bei Las Vegas, New Mexico.

Unser Land bei Las Vegas hat eine große Zukunft und wird nicht so bald übertroffen an Klima und Ertragsfähigkeit des Bodens. Eine größere Stadt, Las Vegas, ist ganz nahe gelegen. Die Hauptlinie der Santa Fe Eisenbahn geht durch unser Land. Cyclone sind ausgeschlossen. Ungeziefer wie etwa in Kansas oder Oklahoma ist dort in keinem Verhältnis. Es ist Dry farming Land, und dennoch wächst das Getreide in Mannshöhe. Der Absatz ausgezeichnet gut. Dieses Land können wir verkaufen für $13.00 bis $15.00 per Acre.

Um eine geschlossene Mennoniten-Ansiedlung zu gründen, haben wir eine Ranch von 10,000 Acres übernommen und können nun so auffällig billig gute Farmgelegenheit offerieren.

Excursion Züge gehen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat. Das Ticket kostet von Newton, Kans., nach Las Vegas hin und zurück $25.95. Weitere Aufschlüsse gibt auf Anfragen gerne

W. W. Toews.

Newton, Kans., den 16. April 1912.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

☛ Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**